

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 31
1991



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1992 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1992

ISSN 0078-0545

Inhalt des 31. Bandes (1991)

Hans Taubken

Kolloquium „Parömiologie und Phraseologie“
am 7. Juni 1991 in Münster 1

Wolfgang Fleischer

Zum Verhältnis von Parömiologie und Phraseologie 3

Irmgard Simon

Das Westfälische Sprichwortarchiv der Kommission für Mundart-
und Namenforschung. Geschichte, Aufbau, Perspektiven 15

Elisabeth Piirainen

Phraseologismen im Westmünsterländischen. Einige Unterschiede
der westmünsterländischen Phraseologie im Vergleich
zum Hochdeutschen 33

Lars-Erik Ahlsson

Untersuchungen zum suffigierten Adjektiv im Altniederdeutschen und
Altfriesischen unter Berücksichtigung des Altenglischen 77

Brigitte Derendorf

Ein „Niederdeutscher“ in Basel.
Vielleicht auch ein Beitrag zur Eulenspiegelforschung 123

Werner Knoch

Eine Taufschale aus Bielefeld 1664 145

Gunter Müller

Zum Beitrag „Eine Taufschale aus Bielefeld 1664“
von Werner Knoch 151

Untersuchungen zum suffigierten Adjektiv im Altniederdeutschen und Altfriesischen unter Berücksichtigung des Altenglischen

Inhalt: 1. Ae. *-ig*, and. *-īg*, *-ag*, afries. *-ich*, *-ech*, *-och* S. 80. – 2. Ae. *-līc*, and. *-līk*, afries. *-lik* S. 86. – 3. Ae. *-isc*, and. *-isk*, afries. *-isk*, *-(e)sk* S. 93. – 4. Ae. *-en*, and. *-īn*, *-erīn*, afries. *-en* S. 94. – 5. Ae. *-ol*, and. *-ol*, *-ul*, afries. *-el* S. 95. – 6. Ae. *-lēas*, and. *-lōs*, afries. *-lās* S. 96. – 7. Ae. and. *-ful* S. 97. – 8. And. *-haft*, afries. *-heftich*, *-haftich* S. 98. – 9. Ae. *-bære*, afries. *-bēr(e)* S. 100. – 10. Ae. *-sum*, and. *-sam*, afries. *-sam*, *-sum* S. 101. – 11. Ae. *-fæst*, and. *-fast*, afries. *-fest* S. 103. 12. Ae. *-ede*, and. *-ōdi* S. 103. – 13. Ae. *-ed(e)*, *-od*, *-ud*, afries. *-ad*, *-ed* S. 104. – 14. Ae. *-iht(e)*, *-eht(e)* S. 105. – 15. Ae. *-mæte* S. 105. – 16. Ae. *-cund* S. 106. – 17. Ae. *-wende* S. 106. – 18. Ae. *-wille*, *-welle* S. 107. – Auswertung S. 107. – Tabellarische Übersicht S. 116. – Textausgaben S. 117. – Literaturverzeichnis S. 118.

Einführung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Erforschung der explizit, d. h. mit erkennbarem Wortbildungsmorphem als zweiter unmittelbarer Konstituente, abgeleiteten Adjektive im Altniederdeutschen, Altfriesischen und Altenglischen¹. Die Untersuchung ist in erster Linie als eine synchrone Beschreibung konzipiert, in welcher der formalen und semantischen Struktur der betreffenden Bildungstypen Rechnung getragen wird, während die syntaktische Funktion – attributiv, prädikativ oder adverbial – unberücksichtigt bleibt. Um die Analyse zu vertiefen und in einen weiteren Kontext zu stellen, werden indessen Angaben über Entwicklung und Gebrauch der diesbezüglichen Wortbildungsmittel im Mittelniederdeutschen bzw. Hochdeutschen in die Darstellung mit einbezogen. Es wird ferner der Frage nachgegangen, ob sich während der untersuchten Periode Differenzen im Hinblick auf Wahl, Verbreitung und Produktivität der einzelnen Derivationsmorpheme manifestieren, die suffixgeographische Rückschlüsse erlauben. Dieser Aspekt ist in der Forschung selten beachtet worden. Die Feststellung von E. Schwarz: „Es fehlen noch Untersuchungen, wie lange einzelne Suffixe gebraucht und wann Zusammensetzungen fest werden, wie Unterschiede in den Landschaften zu erklären sind und wie sich die Mundarten dazu stellen“², behält im großen und ganzen immer noch ihre Gültigkeit.

¹ Zur Konstituentenanalyse FLEISCHER 1982, S. 49f. Zum Begriff ‚explizite‘ bzw. ‚implizite‘ Ableitung ebd. S. 63f.

² SCHWARZ 1951, S. 149.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem And. und Afries. Das verhältnismäßig begrenzte and. und afries. Quellenmaterial³ ermöglicht eine vollständigere Erfassung und Bearbeitung als die ae. Denkmäler, die ausführliche, auf Dialekt und Textart basierende Spezialuntersuchungen erfordern würden. Die Grundzüge der Typologie des suffigierten Adjektivs im Ae. werden hier als thematische Ergänzung herangezogen und diejenigen Bildungstypen besonders herausgestellt, die im Kontinentalgermanischen nicht (mehr) vorhanden sind.

Die ae. und and. Quellen beziehen sich auf die Zeit bis etwa 1100. Die afries. Überlieferung setzt bekanntlich erst im 13. Jh. ein, weshalb der Vergleich mit dem Ae. und And. etwas schief erscheinen könnte. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß Teile der afries. Rechtstexte eine erheblich ältere Grundlage haben und sich der äußeren Form nach weithin den übrigen westgermanischen Altsprachen gegenüberstellen lassen. Das impliziert nicht, daß in den afries. Quellen überhaupt ein mit der ae. oder and. Sprachstufe gleichzeitiges Friesisch greifbar wäre.

Ausführlichere Darstellungen der ahd., ae., and. und afries. Wortbildung gibt es bis heute nicht. Von nicht sehr zahlreichen Monographien zu einzelnen Suffixen, die hauptsächlich als Materialsammlungen brauchbar sind, wird hier abgesehen⁴. Immer noch ist man deswegen in erster Linie auf die traditionellen Handbücher von Wilmanns, Paul, Kluge und Henzen angewiesen. Auch synchron-strukturell ausgerichtete Untersuchungen über historische Sprachstufen liegen kaum vor. In der Dissertation von M. Bürgisser, „Untersuchungen zur Wortbildung im Althochdeutschen und Altniederdeutschen. Form und Funktion von denominalen Ableitungen in der *Benediktinerregel*, im *Tatian* und im *Heliand*“ (1983) liegt das Schwergewicht nicht auf einer formalen, sondern einer funktionsbezogenen Analyse. Gegen diese Arbeit wären wohl mehr oder weniger schwerwiegende Einwände vorzubringen. So z. B. mindert die Beschränkung auf drei Texte ihren Wert – das And. wird dadurch bei weitem nicht vollständig erfaßt – auch hätte man eine genauere Herausarbeitung des semantischen und stilistischen Aspekts gewünscht.

Als Grundlage der Analyse der in dieser Darstellung berücksichtigten Wortbildungsmittel dient ein auf Texten, Hand- und Wörterbüchern basierendes, ziemlich umfassendes Korpus; s. weiter das Literaturverzeichnis. Was den Heliand betrifft, wird im folgenden mehrfach auf die oben erwähnte Dissertation Bürgissers verwiesen, die sich in der Anordnung des vorgelegten Materials durch Übersichtlichkeit und Akribie auszeichnet⁵. Die mißliche Lage der afries. Lexikographie machte eine genaue Nachprüfung der betreffenden Belegstellen in den Texten unumgänglich. Die einzelnen, exemplarisch ausgewählten Lexeme werden gelegend-

³ Es war nicht möglich, die noch nicht veröffentlichten awestfries. Quellen zu berücksichtigen. Das wird der Untersuchung kaum abträglich sein, da die verschiedenen adjektivischen Bildungsmuster des Afries. anhand der edierten aostfries. und awestfries. Texte hinreichend exemplifiziert und analysiert werden können. Eine vollständige Auflistung des einschlägigen Belegmaterials wurde nicht angestrebt.

⁴ S. das Literaturverzeichnis; SEYMOUR 1968, passim; Germanistik 1960ff., passim.

⁵ S. auch SEHRT 1925, passim.

lich, um die Interpretation zu erleichtern, in ihrem Kontext mit in der Regel jeweils einem Beleg angegeben.

Wie einleitend bemerkt wurde, beschränkt sich die Untersuchung auf Adjektivderivate⁶, deren Formationsmorpheme während der fraglichen Sprachperiode sich als Ableitungssuffixe identifizieren lassen. Unter Ableitungssuffix verstehen wir im Anschluß an Fleischer⁷ „ein frei nicht vorkommendes Morphem, das an ein Grundmorphem oder eine Morphemkonstruktion angefügt wird, um ein neues Wort zu bilden.“⁸. Damit verbindet sich die nicht unproblematische Frage nach der Produktivität, Aktivität oder Unproduktivität der jeweiligen Formantien (Derivateme)⁹. Wenn es sich um historische Sprachstufen handelt, fehlt uns natürlich die unmittelbare Kompetenz, produktive Wortbildungsmuster zu beschreiben und von nicht (mehr) produktiven zu unterscheiden. Auch steht uns hier nicht die Methode zur Verfügung, den für den heutigen Sprachzustand gültigen Regelapparat als Ausgangspunkt zu wählen und auf ein historisches Material zu projizieren, die sich etwa bei der Analyse eines mhd. Korpus wegen der Kontinuität des Nhd. und Mhd. wohl legitimieren ließe. Daher müssen andere Wege beschritten werden. Trotz nicht zu unterschätzender Unsicherheitsfaktoren kann man offenbar nicht auf das quantitative Kriterium verzichten: „produktiv [sind] solche Suffixe bzw. Bildungstypen, mit deren Hilfe bzw. nach deren Muster in einer bestimmten Zeit massenweise neue Bildungen auftreten ... Aktiv sind Suffixe bzw. Bildungstypen, mit deren Hilfe bzw. nach deren Muster noch verständliche Bildungen vorgenommen werden können, ohne daß man von massenweisen Neubildungen sprechen kann. Unproduktiv sind Suffixe bzw. Bildungstypen, mit deren Hilfe bzw. nach deren Muster keine Neubildungen mehr vorgenommen werden.“¹⁰ Als wichtiges, komplementäres Kriterium bieten sich Vergleiche aufeinander folgender Perioden an, die wenigstens relativ zuverlässige Aussagen über die Lebenskraft eines Wortbildungsmittels ermöglichen können.

Schwierigkeiten bereitet manchmal die Entscheidung, wieweit die Idiomatisierung oder Demotivierung einzelner Bildungen bereits in ae., and. oder afries. Zeit fortgeschritten war, da, was diesen Vorgang angeht, „nicht nur mit einem Kontinuum, sondern auch mit einer ständigen Bewegung“ zu rechnen ist¹¹. Wenn im folgenden gelegentlich Beispiele für Morphemkonstruktionen, die sich mit einiger Wahrscheinlichkeit als idiomatisiert bestimmen lassen, aus dem Korpus

⁶ Die Bildung der Adverbien wird nicht mitberücksichtigt.

⁷ FLEISCHER 1982, S. 64.

⁸ Ae. *-lēas*, and. *-lōs*, afries. *-lās* und ae. and. *-ful* existieren allerdings auch im freien Gebrauch.

⁹ ERBEN 1975, S. 25.

¹⁰ FLEISCHER, 1982, S. 71.

¹¹ DOKULIL, *Zur Theorie der Wortbildung*, 1968, S. 3. Zitiert nach FLEISCHER 1982, S. 14. Grundsätzliches zur Idiomatisierung bei FLEISCHER, ebd., S. 13ff., s. auch BÜRGISSER 1983, S. 31f. (Lexikalisierung).

herangezogen werden, ist zu bedenken, daß die Grenzen zwischen Motivation und vollständiger Demotivierung fließend sind und daß die Bedeutung eines Lexems wegen der Beleglage nicht immer eindeutig erschließbar ist.

Methodisch ist die Darstellung in vieler Hinsicht der Wortbildungslehre Wolfgang Fleischers verpflichtet, die eine Reihe aufschlußreicher, auch auf ein historisches Korpus anwendbarer Aspekte bietet. Daneben würden die noch unersetzlichen, „klassischen“ Werke von Wilmanns, Kluge und Henzen mit viel Nutzen und Gewinn zu Rate gezogen. Sie enthalten ein reichhaltiges Material, „das noch nicht genügend mit modernen Methoden zur Beschreibung synchroner historischer WB-Systeme erschlossen worden ist.“¹²

1. Ae. *-ig*, and. *-ǰg*, *-ag*, afries. *-ich*, *-ech*, *-och*

Die produktivsten Adjektivsuffixe in den nordsee germanischen Sprachen wie im Westgerm. überhaupt sind *-ǰg*, *-ag* (zu den verschiedenen Suffixvokalen s. weiter unten) und *-lǰk*, die auch das Got. besitzt.

Es soll zunächst *-ǰg*, *-ag* abgehandelt werden, dessen Geschichte bei WILMANN 1911, S. 455ff., KLUGE 1926, § 202ff., HENZEN 1957, S. 198ff. und MEID 1968, § 144 einzusehen ist¹³.

Morphologisch lassen sich folgende Strukturtypen unterscheiden. Desubstantivische Bildungen, insbesondere mit einem Abstraktum; nicht selten in Form eines Kompositums als Basis rangieren an erster Stelle, während Derivate mit eindeutig adjektivischem oder verbalem Basislexem weniger häufig, im Ae. überhaupt nicht auftreten. Manchmal ist nicht sicher zu entscheiden, ob als Grundwort ein Substantiv, Adjektiv oder Verb fungiert. Eine besondere Kategorie bilden diejenigen Ableitungen, deren Grundlage aus einer syntaktischen Fügung oder Wortgruppe (= Zusammenbildung) besteht¹⁴. In semantischer Hinsicht drücken die desubstantivischen Ableitungen grundsätzlich das Vorhandensein des Basisinhalts aus, die nicht idiomatisierten Deverbativa zumeist eine Neigung¹⁵.

Wenn ein einfaches Grundwort und deadjektivisches Derivat nebeneinander vorliegen, kann sich ein distributioneller, semantischer oder syntaktischer Unterschied manifestieren: „Die abgeleitete Form kann neben der einfachen eine be-

¹² V. POLENZ 1980, S. 172.

¹³ Vgl. auch SPLETT in: *Sprachgeschichte* 2,2, 1985, S. 1050: „das produktivste Suffix im Ahd.“

¹⁴ „sehr beliebt ist die Endung *-ig* in Zusammenbildungen. Der Gebrauch ist uralte ... nimmt aber in der späteren Zeit, seitdem die Konkurrenz des in derselben Weise gebrauchten Suffixes *-ja* ... überwunden ist, außerordentlich zu“. WILMANN 1911, S. 462. S. auch FLEISCHER 1982, S. 64, 259.

¹⁵ Sichere Belege für *-ǰg*, *-ag*-Derivate, die wie im Nhd. einen Vergleich bezeichnen, sind im untersuchten Material nicht nachzuweisen; FLEISCHER 1982, S. 260.

sondere Bedeutung gewinnen, aber sie muß es nicht. Das Suffix tritt als bloße Wucherung auf, die weder den Redeteilcharakter, noch den Sinn bestimmt¹⁶.

Im Ae. verbindet sich *-ig* (*-eg*, *-æg*) mit Simplizia wie etwa *andig* 'eifersüchtig', *dēawig* 'taug', *meahig* 'mächtig', *mōdig* 'mutig', mit Komposita *bōccræftig* 'gelehrt' (< *bōccræft*), *hygecræftig* 'klug, weise' (< *hygecræft*), *mānscyldig* 'verbrecherisch' (< *mānscyld*), und bildet Ableitungen von Wortgruppen wie *listhendig* 'flinke, geschickte Hände habend' u. a. m. Laut Marchand¹⁷ sind im Englischen Deverbativa erst im 13. Jh., deadjektivische Derivate nach 1400 bezeugt.

Das And. hat die Suffixvarianten *-ig*, *-īg*, *-ag* (*-eg*); näheres bei BÜRGISSER 1983, S. 52f. Das einschlägige Material aus dem Heliand wird ebd. S. 46ff. (desubstantivische Ableitungen) bzw. S. 117ff. (deadjektivische Ableitungen) dargestellt. Es lassen sich dabei folgende Kategorien unterscheiden: Ableitungen von Simplizia wie *blōdag* / *blōdig* 'blutig' neben dem gleichbedeutenden *drōrag* (< *drōr* m. 'das aus Wunden fließende Blut') die einzige diesbezügliche Bildung im Heliand mit einem konkreten Basissubstantiv, *kraftag* / *kraftig* 'mächtig, gewaltig' usw., von Komposita wie *adalburdig* 'edelgeboren, von edler Herkunft' (< *adaligeburd*), *herudrōrag* 'vom Schwert blutig' (vgl. ae. *heorudrēor* 'Blut aus Wunden, die durch ein Schwert geschlagen werden', dazu *heorudrēorig*), *mēndādig* 'frevlerisch, verbrecherisch' (< *mēndād*), *mōdkarag* 'bekümmert, traurig' (< *mōdkara*) u. a. m. und von präfigierten Grundwörtern wie *elithiodig* 'aus fremdem Volk', *giweldig* 'mächtig'. Bürgisser stellt fest, daß die diesbezüglichen Ableitungen mit Ausnahme des Beziehungsadjektivs *elithiodig* durchweg als Eigenschaftsadjektive einzustufen sind, die meist mit „x das y hat, dem y zukommt, für das y charakteristisch ist“ (x = das Bezugswort, y = das Grundwort des Adjektivs) paraphrasiert werden können.

Die weit selteneren deadjektivischen Derivate, insgesamt sieben Lexeme, sind entweder einfach, *grimmag* 'grimmig, wild', oder – in zwei Fällen – komponiert: *drōrwōrag* 'vom Blutverlust erschöpft' (< *drōr* + *wōrag* 'entkräftet, müde', wahrscheinlich abgeleitet von einem Adj. germ. **wōr(j)a*, das nur im An. als *ærr* 'geistesverwirrt, wütend' belegt ist) und *sīðwōrig* 'vom Wege müde, reisemüde' (< *sīð* m. 'Weg, Reise'). Hinzu kommt eine Gruppe, bei der sich nicht sicher entscheiden läßt, ob das Grundwort ein Substantiv oder ein Adjektiv ist, z. B. *elilandig* / *-lendig* 'ausländisch, fremd' (< *elilendi* 'Ausland' oder < *elilendi* 'ausländisch'), *sērag* 'traurig, bekümmert' (< *sēr* n. 'Schmerz, Kummer' oder *sēr* 'bekümmert, traurig').

Zusammenbildungen sind etwa *armhugdig* 'bekümmert' (< *arm* + *gihug(i)d* Adj. 'gesinnt', eig. Part. Prät. von *(gi)huggian* 'denken, sich um etwas kümmern' + *-ig* oder *arm* + *gihugd* f. 'Verstand, Gedächtnis, Erinnerung' + *-ig*),

¹⁶ WILMANN 1911, S. 458. S. auch KLUGE 1926, § 206.

¹⁷ MARCHAND 1969, S. 352f.

baluhugdig 'feindlich', *gramhugdig* 'ds.'¹⁸. Bahuvrihikomposita mit *-mōdig* wie *hardmōdig* 'kühn', *slīdmōdig* 'grimmig, böse' u. a. m. können laut BÜRGISSER 1983, S. 120, entweder als Zusammenbildungen oder - m. E. die wahrscheinlichere Hypothese - als Ableitungen von den entsprechenden Adjektiven ohne Suffix (*hardmōd*) analysiert werden, wobei *-ig* zur deutlicheren strukturellen Kennzeichnung der Wortart dient.

In zwei Fällen stehen im Heliand adjektivisches Grundwort und Ableitung nebeneinander: *grim(m)* bei Personenbezeichnungen, Konkreta und Abstrakta, das einmal belegte *grimmag* bei einem abstrakten Bezugswort, *tōmi* / *tōmig* 'frei von' bei Personenbezeichnungen und folglich ohne distributionellen Unterschied.

Eindeutig deverbale Ableitungen sind im Heliand *gibīdīg* 'beschert, gegeben'¹⁹, *gihōrig* 'gehorsam' und *ungilōbig* 'ungläubig', während *hriuwig* 'traurig' entweder auf gleichbedeutendes *hriuwī* oder auf *hriuwōn* 'traurig sein' zurückzuführen ist.

Der stilistische Aspekt der Wortbildung sei hier kurz berührt. Als charakteristische Merkmale des poetisch-archaisierenden Duktus des Heliand sind sowohl die Nominalkomposita mit den dazu gebildeten Adjektivderivaten als auch die Zusammenbildungen herauszustellen, weil sie zur Eigenart der epischen Dichtung gehören und durch ihre Variation und kontextuelle Verwendungsweise die schöpferische Freude des Dichters am Kunstwerk widerspiegeln²⁰; s. weiter S. 108f.

Die kleineren Denkmäler enthalten eine Reihe im Heliand nicht zu belegender Adjektive auf *-īg*, *-ag*, die sich erwartungsgemäß auf ein einfaches, präfigiertes oder zusammengesetztes Basissubstantiv beziehen: *douwag* 'tauig, betaut', *erthag* 'erdig', *rōkag* 'rauchig', *snēgig* 'beschneit'; *afunstig* 'mißgünstig, neidisch', *mishliumandig* 'übel berüchtigt' (vgl. ahd. (*h*)*lliumunt* m. 'Ruf'), *wanburdig* 'unehelich'; *ēnstrīdig* 'eigensinnig' (vgl. das Simplex *strīdig* 'streitbar' im Hel. und **ēnstrīdigi* 'Eigensinn': *enstridii obstinatio*, Prudentiusgl. 98.18), *klēnlistig* 'klug, gescheit' (< **klēnlist*, ahd. *kleinlist* m. f. 'Argument, Spitzfindigkeit, Schlauheit', dazu *kleinlistig*), *wahstinsig* 'wachzinspflichtig' (< *wahstins* m.; Werd. Heb. I, 18^b; GALLÉE 1903, S. 364) und andere Bildungen.

Deadjektivisch sind *mēnfullig* 'verbrecherisch' (< *mēnful* 'ds.' Hel.) und *tōwardig* 'bevorstehend' (< *tōward* 'ds.' Hel.), deverbativ *levindig* 'lebendig' und **wurmbētig* 'wurmstichig': *uurmbetid* (l. *uurmbetig*) *cariosa* (Prudentiusgl. 91.14), von einem zum Prät.-stamm von *bītan* gebildeten Verbalabstraktum **bēt* abgeleitet; vgl. ahd. *wurmbeizīg* neben *wurmbīzig* (zum Präs.-stamm) und gleichbedeutend *wurmāzīg* (< *wurmāz* 'Wurmstich')²¹.

¹⁸ Laut ILKOW 1968, S. 228 „erweiterte Bahuvrihi“.

¹⁹ KLUGE 1926, § 233.

²⁰ S. auch ILKOW 1968, S. 14ff.

²¹ WILMANN 1911, S. 461; FLEISCHER 1982, S. 261.

In wenigen Fällen liegt den jeweiligen Bildungen eine Wortgruppe zugrunde: *fjorskütig* 'viereckig, -schrötig' (Vergilgl. 109.22; vgl. ahd. *viorscōz(i)*, ae. *fýderscyte* 'ds.'). Das and. Adjektiv, das von Wadstein²² unrichtig mit 'verschnittenes (Pferd)' übersetzt wird, glossiert und charakterisiert *mannus* (keltisch): 'eine kürzer gebaute, kleinere Art gallischer Pferde, die wegen ihrer Schnelligkeit von den reichen Römern vorzüglich zu Spazierfahrten auf ihren Villen gebraucht wurden, etwa Pony'²³. *halfdiorig* ('halbtierisch') *semifer* (Prudentiusgl. 92.34), *thrihendig* ('dreihändig') *trimanum* (Straßb. Gl. 106.11) und *twihōvdig* ('zweiköpfig') *bicapites* (ebd. 106.10)²⁴.

Laut Cordes²⁵ reichen die and. Belege nicht aus, um semantische Distinktionen <lik> ≠ <g> festzustellen. Die Opposition ist meist klassematisch: <liko> Adverb: *grimliko* ≠ <g> Adjektiv: *grimmag*. „Die Suffixe <g> + <lik> können auch ohne semantische Distinktion kombiniert erscheinen, sowohl in Adjektiven wie in Adverbien: *hēlag* : *hēlaglik*, *mahtig* : *mahtiglik*, *sālig* : *sāliglik*“²⁶; s. auch S. 88.

Im Afries. sind im Gegensatz zum Ae., aber in Übereinstimmung mit dem And. und Ahd., alle vier Basen vertreten und zwar in der Mehrzahl der Fälle durch ein abstraktes oder konkretes Substantiv, seltener durch ein Adjektiv, Verb oder eine Wortgruppe: *ambachtich* 'amtlich' (Beziehungsadjektiv), *fiōrech* 'feurig, brennend': *mith ene fiurege wolcne* (E₁ II.15), *jechtich* 'gegenständig, offenkundig' (< *jechta* f. 'Geständnis'), *jēroch* 'volljährig': *een ieroch mon* (R₁ III. 155; vgl. *jērlik* 'jährlich'), *kōlech* 'voll Kohlen': *mith colege crocha* ('Feuerbecken'; B₁ 87.15), *skernich* 'schmutzig', *thiūftich* 'gestohlen' (< *thiūvethe*, *thiūfte* f. 'Diebstahl') u. a. m.

Mit einem Kompositum als Basis erscheinen u. a.: *bēnsētich* 'am Knochen festsitzend' (< *bēnsēta* m. 'am Knochen festgewachsene Haut'): *Huorsa thiū vnd* ('Wunde') *is bensechtich* (l. *bensetich*; E₃ I.34, F XI.268.483), *bēnstallich* 'ds.' (< *bēnstall* m. 'Anwachsen der Haut am Knochen'): *Beenstallich VI graet, sonder eed* (Dr 464.17), *efterstallich* 'rückständig' (< *efterstall* m. 'Rest'; vgl. mnd. *achterstellig*), *flettjefstich* 'als Aussteuer gegeben' (< *flett* 'Haus; Ehe' + *jefst(e)* m. f. 'Geschenk'; belegt ist die Zusammensetzung *flettjeve* f. 'Aussteuer'), *handjefstich* 'beweglich' (< *handjefte* 'Schenkung'): *handjefstich gued* (Dr 476.13), *gersfallich* 'abgehauen, hingefallen' (< *gersfall/-fell* m. 'Fall zur Erde, Abhauen eines Gliedes; vgl. *gersfelle* 'ds.', häufig in aofries. Quellen): *fan ghersfalliga lethum* (J XXIII.80); vgl. auch *balkfallich* und *sperfallich* 'balken- und

²² WADSTEIN 1899, S. 239.

²³ GEORGES 1879-1880, Bd. II, S. 708.

²⁴ S. weiter WILMANN'S 1911, S. 462f.

²⁵ CORDES 1973, S. 66.

²⁶ Zur Entwicklung des zusammengesetzten Adjektivsuffixes *-iglik*, das sich in den von mir exzerpierten afries. Quellen nicht nachweisen läßt, s. WILMANN'S 1911, S. 489f.

sparrenfällig, so daß die Balken und Sparren herausfallen' (< **balkfall* bzw. **sperfall*): *Hwasoe anderis huus baernt iesta breckt speerfallich ende balckfallich* (Dr 476.2; J XVII.27), *mānslachtich* 'eines Totschlags schuldig' (< *mānslachta* m. 'Totschlag')²⁷: *Is thi prestere monslachthoch ieftha menethoch* (R₂ II.23), *mēnēthig* 'meineidig' (< *mēnēth* m.). Mit präfigiertem Basissubstantiv: *misdēdich*, -och, meist als Subst. (*thi*) *misdēdiga*, -dēdoga 'Missetäter' (< *misdēde* f.), *mislāvich* 'irrgläubig' (< **mislāva*). Mit anderer Segmentation: *bāndēdoch*, nur als Subst. (*thi*) *bāndēdoga* 'Totschläger' (< **bāne*, ahd. *bano*, ae. *bana* 'Tod' + **dēdoch*, ahd. *tātīg*) und *hānddēdich*, (*thi*) *handdēdiga* 'Täter, Schuldiger', *flockskīwech* 'mit Wollbüscheln versehen; ungeschoren, d. h. Flocken in Form von Scheibchen oder Kügelchen habend' (< *flocke* f. 'Flocke' + **skīvech*, mhd. *schībec* 'rund-, kreisförmig' oder < **flockskīve* + Suffix; belegt ist das Simplex *skīve*): *Hwersamar rent mentlar ieftha stake and hit naut flockskiwech ne se* 'wenn man Mäntel oder Umhänge zerreißt und er (= der Stoff) nicht geschoren ist' (B₁ 43.10f.), *stallfestich* 'unbeweglich' (< *stall* m. 'das Stehen' + **festich* oder **stallfest* + Suffix): *dat age al stallfestich is* (Dr 465.29; J XVIII.78), *unbānnplichtich* 'nicht bannpflichtig oder straffällig' (< **bānnplicht* oder *bānn* m. + *plichtich* 'verantwortlich, verpflichtet').

Deadjektivische Ableitungen sind wie im And. nicht zahlreich: *ēnfaldich* 'einfach, -fältig' (< *ēnfald* 'ds.'), *fēlich* 'sicher' (aus dem Nd.?.; mnd. *vēlich*, ae. *fæle*), *hāstich* 'gewaltsam' (< *hāste* 'ds.', ae. *hæste*, ahd. *heisti*; *hāst* f. 'Hast, Eile' aus dem Franz. ist fernzuhalten), *sēlich* 'selig'²⁸, *sōthech* 'wirklich' (< *sōth* 'was einem zukommt, was man beanspruchen kann'; das Substantiv *sōth* = *Sättigung!* Vgl. and. *sōth*, an. *sannr* 'wahr'). Desubstantivisch oder deadjektivisch sind *hēlich* 'heilig'²⁹ und *werthich* 'wert, würdig' (< *werth* m. oder *werth* = *werthich*).

Auf Verben beziehen sich *bihendich* 'betrügerisch' (< *bihendigia*), *bistandich* 'beihilflich': *then erfnome nawt bistandich wesa* (E₃ IV.64), *bistrīdech* 'widersätzlich, Widerstand leistend'; formelhaft *hanzoch / henzych ende hērich* 'untergeben, unterworfen' (< *henzia* 'gutheißen, genehmigen' bzw. < *hēra* '(ge)hören', *bihēra* 'müssen'; vgl. ahd. *gihengīg* 'consentiens'): *tha suthere kininge* ('König') *hanzoch and heroch* (R₁ III.52), *kettich* 'kundig, bekannt' (< *kett*, Part. Prät. von *kētha*), *thručskīnich* 'durchscheinend, entblößt' (< **thručskīna*, belegt als Part. Präs. *thručskīnande* = *thručskīnich*): *Enre frouwe hira thriu clather truch snithin thet hui* (l. *hiu*) *truch skinith* (l. *thručskinich*) *se* (E₂ III.200), *underdēnoch*, -ich 'untertänig' (< Part. Prät. von **underdwā*, ahd. *untartuon*), *ūr-*, *overhērich* 'seiner Pflicht nicht nachkommend' (< **ūr-*, *overhēra*, ae. *oferhīran* oder erweitert aus *overhēre* 'ds.' nur in R.) u. a. m. Zu einem Substantiv

²⁷ Zum Basislexem und Adjektivderivat in den westgerm. Sprachen s. MUNSKE 1973, S. 240.

²⁸ KLUGE - MITZKA 1975 unter *selig*.

²⁹ Dazu BÜRGISSER 1983, S. 118.

oder Verb als Grundwort gehören z. B. *bännich* 'gebannt' (< *bänn* m. 'Bann, Befehl' oder *bánna*), *fallich* 'straffällig; hinfällig' (< *fall* m. oder *falla*), *wēnech* 'hoffend, erwartend' (< *wēne* f. 'Vermutung, Meinung' oder *wēna*).

Zusammenbildungen mit einer Präposition als erster Konstituente sind *overlândich* 'ausländisch, aus dem Ausland kommend', eig. = 'über Land kommend': *een ouirlandich man* (Dr 395.20 (Schulzenrecht)) und *oflívich* in der Verbindung *o. wertha* 'sterben' (< *líf* n. 'Leben'): *al deer een man oflyuich wirth* (Dr 395.25; vgl. mnd. *aflívich* werden, mhd. *abelíbe*, *abelíbec* werden). Ob auch *útferdich* 'außerhalb des eigenen Bezirks befindlich, auswärtig' – *to alle merckadum* ('Märkten') *deer ma wtfirdich oen is* (Dr 421.19, J XIV.1 (Marktrecht)) – hierher gehört, läßt sich nicht sicher entscheiden. Ein entsprechendes Adjektiv ist weder im Mnd.-Mnl. noch im Hd. bezeugt. Das Kompositum *út + ferd* bzw. *vart* fehlt sowohl im Afries. wie im Mnd.-Mnl., erscheint aber im Mhd. als *üzvart* 'Auszug; Wegreise; Verbannung'. Wenn es sich um eine Zusammenbildung handelt, ließe sich *útferdich* strukturell etwa mit ahd. *anafartig* 'einer, der auf dem Weg ist' vergleichen³⁰. **ferdich* ist im Afries. als Simplex nicht belegt, wohl aber in Zusammensetzungen wie *riuchtferdich* 'gerecht, berechtigt' und *weiferdich* 'reisefertig, zur Reise gerüstet'.

Den Zusammenbildungen zuzuzählen sind auch noch *manetich* 'menschenfressend': *Hwerso di man dine oderne bit* ('beißt') *ende manetich wirt* (Dr 471.23), mit einer Verbalphrase als Basis, und *riuchtêthich* '(dem Recht gemäß) seinen Eid haltend' (**riuchtêth* nicht belegt): *so* ('wenn') *hi* (= der Richter) *riuchtedich bliuwa wil* (Dr 107.4 (Upstallsbomer Gesetze)).

In einigen Fällen liegen konvergente Bildungen ohne Informationsunterschied vor³¹: *ēfald* : *ēfaldich* (s. oben): *mith enfaldere bote to betande* (R₁ IX.18); *and tha bota enfaldech* (B₁ 107.16), *enstich* : *enstlich* 'günstig': *eenstigha secken* (Ro I.84); *eenstlicka secken* (ebd.); *gersfelle* : *gersfallich* (s. oben); *hāste* : *hāstich* (s. oben): *myt haester hand* (Ro II.136; auch aofries.), *myt haestiger hand* (ebd. 40; *hāstlik* ist nur als Adverb belegt); *over-*, *ūrhere* : *over-*, *ūrherich* (s. oben); *werth* : *werthich* (s. oben): *betalie thet diar ... sa hit wert is* (E₃ I.447); *om den penningk* ('Preis'), *deert weerdich js* (J XXXIII.9 (Bolswarder Sendrecht))³².

Festzuhalten ist die wichtige Funktion des Derivationsuffixes bei der Transposition spezifisch juristischer Termini insbesondere in Form von Nominalkomposita in Adjektive; darüber Weiteres im folgenden S. 109.

³⁰ WILMANN 1911, S. 463.

³¹ ERBEN 1975, S. 35f.

³² Zum hd. *-ig* : *-lich* WILMANN 1911, S. 465. Bei Adjektivabstrakta auf afries. *-hēd* und mnd. *-heit* erscheint nicht selten eine mit *-ich* erweiterte Form des Basislexems, die sich als Simplex nicht nachweisen läßt, sondern bei der Ableitung auf analogischem Weg entstanden ist. AHLSSON 1960, S. 168; GRUNEWALD 1944, S. 136; s. auch WILMANN 1911, S. 385f.

2. Ae. *-lic*, and. *-lik*, afries. *-lik*

Zur Geschichte des gemeingermanischen Suffixes, das außer im Got. eine außerordentlich reiche Produktivität entwickelt, sei grundsätzlich auf WILMANNNS 1911, S. 476ff., KLUGE 1926, § 237, HENZEN 1957, S. 204ff., CARR 1939, S. 371 und MEID 1967, § 168 verwiesen.

Strukturell sind drei Kategorien zu unterscheiden. Die Basis bilden ein abstraktes oder konkretes Substantiv (Sach- oder Personenbezeichnung), ein Adjektiv oder eine Verbform. Laut Carr³³ repräsentieren die Ableitungen von Personenbezeichnungen bzw. Adjektiven die älteste Schicht: „Then when the original meaning of *-lika* was completely lost, the suffix was used to derive adjectives from abstract nouns and non-personal nouns ... We may assume therefore that derivatives from concrete nouns are the youngest group of derivatives with this suffix.“ Dem ist aber entgegenzuhalten, daß diachron gesehen die deverbativen Ableitungen sicherlich die jüngste Kategorie ausmachen. In unserem Material sind sie nicht besonders zahlreich, im Hd. treten sie erst in spätmhd.-nhd. Zeit häufiger auf³⁴.

Die desubstantivischen Derivate sind grundsätzlich teils als qualitative Eigenschaftsadjektive (= 'in der Art von'), teils als Beziehungsadjektive³⁵ zu interpretieren. In Verbindung mit einem Abstraktum kann das Derivat auch das Vorhandensein des Basisinhalts angeben.

Die syntaktisch-semantische Funktion bzw. die Distribution der deadjektivischen *-lich*-Derivate wurde schon von J. Grimm beobachtet³⁶. Nach ihm stehen die Bildungen mit Suffix bei Abstrakta, die einfachen Adjektive dagegen primär mit konkreten, sekundär auch mit abstrakten Substantiven als Bezugswort³⁷. Daß die Ausführungen Grimms sich nicht ausnahmslos aufrechterhalten lassen, konstatiert Bürgisser an Hand des von ihm analysierten ahd. und and. Materials³⁸. „In zahlreichen Fällen steht die Ableitung bei abstrakten Bezugswörtern, während das Grundwort sich (meist) auf Konkreta und/oder Personenbezeichnungen bezieht; seltener ist der Fall, daß die Ableitung bei Konkreta, das Grundwort dagegen (meist) bei Personenbezeichnungen vorkommt (das umgekehrte trifft nur einmal zu: Die Ableitung steht bei einer Personenbezeichnung, die Grundlage aber (meist) bei Konkreta); für die Grundwörter gilt jeweils, daß sie zuweilen auch bei denselben Bezugswörtern auftreten wie ihre Ableitungen (deshalb wurde bei den vorangehenden Angaben jeweils „meist“ eingefügt)“.

³³ CARR 1939, S. 371.

³⁴ WILMANNNS 1911, S. 486.

³⁵ Zum Begriff Beziehungs- oder Relativadjektiv FLEISCHER 1982, S. 264ff.

³⁶ *Deutsche Grammatik* 2, S. 660. S. BÜRGISSER 1983, S. 133.

³⁷ „Die Neigung, die Wörter auf *-lich* besonders adverbial zu brauchen, hängt hiermit offenbar eng zusammen.“ WILMANNNS 1911, S. 482.

³⁸ BÜRGISSER 1983, S. 133f.

Wie Carr³⁹ hervorhebt, werden im Beowulf Adjektive auf *-līc* sowohl bei Personen- wie Sachbezeichnungen verwendet, in der an. Edda beziehen sich die Derivate auf *-ligr* ausschließlich auf Personen. Es ist deshalb fragwürdig, ob die von Grimm, der sich ausschließlich auf Otrfrids Sprachgebrauch beruft, als *ursprünglich* angenommene Verteilung adjektivisches Grundwort vs. Derivat dem Tatbestand gerecht wird.

Die heute am deutlichsten ausgeprägte Semantik der deadjektivischen *-lich*-Derivate, Abschwächung des durch das einfache Adjektiv bezeichneten Begriffs bzw. Neigung – *arm* : *ärmlich*, *klein* : *kleinlich* – ist noch nicht feststellbar⁴⁰.

Die nicht idiomatisierten Deverbativa drücken vor allem eine Möglichkeit, bisweilen eine Neigung aus.

Das Ae. hat zahlreiche Adjektive auf *-līc* mit substantivischer oder adjektivischer Basis: *cildlīc* 'kindlich' (vgl. *cildisc* 'ds. '), *nytlīc* 'nützlich', *wīflīc* 'weiblich' u. a. m. Als Beziehungsadjektive erscheinen u. a. *cynelīc* 'königlich', *heofonlīc* 'himmlisch'. Neben dem einfachen adjektivischen Grundwort ist häufig auch das entsprechende *-līc*-Derivat bezeugt: *heardlīc* 'streng' (< *heard* 'hart'), *mærlīc* 'berühmt' (< *mær*), *torhtlīc* 'ds.' (< *torht*) usw. K. Uhler kommt in seiner Untersuchung über „Die Bedeutungsgleichheit der altenglischen Adjektiva und Adverbia mit und ohne *-lic* (*-lice*)“⁴¹ zum folgenden Ergebnis: „Mir ist bei meinen Untersuchungen zahlreicher altenglischer Texte kein einziger Fall vorgekommen, wo für ein Adjektiv oder Adverb auf *-lic* (*-lice*) eine andere Bedeutung anzunehmen war als für das Simplex. Auf Grund der altenglischen Texte glaube ich vielmehr nachgewiesen zu haben, daß einfache und abgeleitete Form, sei es Adjektiv oder Adverb, im Altenglischen sich durchaus in ihrer Verwendung und Bedeutung decken ... nahezu jedes Adjektiv hat eine Ableitung auf *-lic* neben sich“. Anderer Meinung ist Koziol: „Die von Adjektiven abgeleiteten Formen haben (im Vergleich mit den einfachen Adjektiven) meist übertragene Bedeutung“⁴².

Seltener sind im Ae. Ableitungen von der Infinitivform des Verbs wie *behōflīc* 'notwendig' und *sendlīc* 'sendbar' oder mit anderen Wortarten als Basis: *ānlīc* 'allein', *inlīc* 'inner'. Namentlich in der Übersetzungsliteratur finden sich zahlreiche Bildungen zu Partizipien: *ācorenlīc* 'wählbar', *brekendlīc* 'zerbrechlich', *lufiendlīc* 'liebenswert' etc.⁴³.

³⁹ CARR 1938, S. 372f.

⁴⁰ „Diese Bedeutungsgruppen gehören erst dem Nhd. an.“ WILMANN 1911, S. 482; FLEISCHER 1982, S. 272. Die Rolle des Suffixes „ist anfänglich, auf das dem Stammwort Natürliche, Gemäße hinzuweisen ... *gütlich* = von guter Art.“ HENZEN 1957, S. 205.

⁴¹ UHLER 1926, S. 61.

⁴² KOZIOL 1937, S. 174.

⁴³ KOZIOL 1937, S. 174; MARCHAND 1969, S. 329f.

Das aus dem Heliand zusammengetragene Material wird von BÜRGISSER 1983, S. 84ff. (desubstantivische Ableitungen, fast ausnahmslos mit einfachem Grundwort) und 124ff. (deadjektivische Ableitungen, von denen viele nur als Adverbien belegt sind) aufgeführt⁴⁴. In die erstgenannte Kategorie gehören *gamlīk* 'freudig' (< *gaman* n. 'Lust, Freude'), *gēstlīk* 'geistig', *hetlīk* 'feindlich' (< *heti* m. 'Feindschaft, Verfolgung') u. a. m. Es stellt sich dabei heraus, daß die Basis mit zwei Ausnahmen – *theganlīk* 'männlich, tüchtig' (< *thegan* m. 'Gefolgsmann, Knabe') und *wrislīk* 'riesenhaft' (< *wrisi* m.) – aus einem Abstraktum besteht. In den Glossen sind mit einer Personenbezeichnung als Basis und in der Funktion von Eigenschaftsadjektiven nur *skernlīk* ('possenhaf') *mimico* (Prudentiusgl. 101.15-16; < *skernio* m. 'Spaßmacher, Schauspieler') und *friundlīk* ('freundlich') *amicis* (Vergilgl. 112.29) bezeugt⁴⁵. Sämtliche desubstantivischen Ableitungen im Heliand sind laut Bürgisser als Eigenschaftsadjektive zu interpretieren.

Die häufiger auftretenden deadjektivischen Ableitungen sind auf ein einfaches, suffigiertes oder präfigiertes Grundwort beziehbar: *armlīk* 'elend' (< *arm* 'arm; elend; demütig'); *mahtīgīk* 'mächtig, gewaltig' (< *mahtīg* 'ds. '); *gimēdlīk* 'töricht' (< *gimēd* 'ds. ', der einzige diesbezügliche Beleg im Heliand).

Aus der Distributionsanalyse bei Bürgisser⁴⁶ erhellt, daß im Heliand in vierzehn Fällen adjektivisches Grundwort neben *-līk*-Derivat erscheint: *hēlag* : *hēlaglīk*, *jāmar* : *jāmarlīk*, *spāhi* : *spāhilīk*, *wīs* : *wīslīk* usw. Daß manche Ableitungen mit *-līk* sich semantisch von den Grundwörtern geringfügig oder gar nicht unterscheiden, ist dem gesammelten Belegmaterial eindeutig zu entnehmen. „Die adjektivischen Signifikate sind teilweise identisch, in anderen Fällen kann das Basis-Lexem verstärkt oder verengt sein.“⁴⁷

Sowohl auf ein Substantiv (substantiviertes Adjektiv) oder ein Adjektiv zu beziehen sind etwa *harmlīk* 'schmerzlich, kummervoll' (< *harm* m. n. 'Leid, Schmerz, Kummer' oder *harm* 'schmerzlich'), *sōdlīk* 'wahr' (< *sōđ* n. 'Wahrheit' oder *sōđ* 'wahr, richtig'), *wārlīk* 'ds.' (< *wār* Subst./Adj.); weitere Belege bei BÜRGISSER 1983, S. 129f.

Das auf dem Heliand basierende Korpus läßt sich durch das Glossenmaterial in einigen Punkten ergänzen. Daß hier Beziehungsadjektive mit variierender, meistens konkreter Basis, die im Heliand fehlen, die größere Kategorie bilden, liegt wahrscheinlich an dem spezifischen Charakter der Quellen, indem Adjektive mit dieser Funktion, die im Lateinischen üblich sind, mit äquivalenten and. Bildungen wiedergegeben werden: *burglīk* 'städtisch', *erthlīk* 'irdisch' (ahd. *erdlih* 'ländlich'; vgl. and. *erthag* 'erdig'), *fēhulīk* 'für das Vieh bestimmt, das Vieh betreffend', *flēsklīk* 'fleischlich', *hērrilīk* (?) 'dem Herrn gehörig': *hērrilcvn* (l. *hērrilicvn*;

⁴⁴ Der von Bürgisser verwendete Terminus 'Semisuffix' scheint durchaus unbegründet.

⁴⁵ Vgl. auch das Adverb *skoplīko* ('dichterisch') *poetice* ('Straßb. Gl. 107.30; vgl. ae. *skop* 'Dichter').

⁴⁶ BÜRGISSER 1983, S. 141ff.

⁴⁷ CORDES 1973, S. 65.

Prudentiusgl. 104.8), *himilīk* 'himmlisch' (vgl. *himilisk* Hel.), *hrēlīk* 'die Leichen oder Toten betreffend' (< *hrēo* m. 'Leiche'; vgl. ae. *hrāwlic*, ahd. *rēlīk* 'funerbris', afries. *hrēlik* (Adv.) 'bei der Beerdigung (?)'), *karkarlīk* 'den Kerker betreffend' (< lat. *carceralis*; Prudentiusgl. 98.21-22), *kēsarlīk* 'majestätisch, kaiserlich', *thinglīk* 'gerichtlich', *weroldlīk* 'irdisch, weltlich', *wistlīk* 'zur Nahrung, zum Lebensunterhalt gehörig' (< *wist* m.; Merseb. Gl. 70.22-23), *withumlīk* 'zur Mitgift gehörig'.

Außer *hērrilīk*, *karkarlīk* und *wistlīk* sind die jeweiligen Lexeme auch in ahd. Glossaren bezeugt⁴⁸.

Mit einer Zeitraumbezeichnung als Basis erscheint vereinzelt *mānuthlīk* 'monatlich'. Bei dem als Eigenschaftsadjektiv zu interpretierenden *hōhilīk* 'lächerlich' fehlt im And. das Grundwort (vgl. ahd. *huohlīh* < *huoh* m. 'Spott'). Die Derivate *fenilīk* 'sumpfig', *luginlīk* 'lügnerisch' (< *lugina* f.; vgl. das Adj. *luggi* im Hel.) und *unwīglīk* 'unkriegerisch, friedlich' drücken das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein des Basisinhalts aus, eine Funktion, die, wenn die Basis ein Konkretum ist wie bei *fenilīk*, regelmäßig Ableitungen auf *-īg*, *-ag* zukommt. Die Wahl des Suffixes *-līk* wird in diesen drei Fällen phonetisch bedingt sein.

Als eindeutig deadjektivische Derivate sind in den Glossen *hērlīk* 'vornehm' (< *hēr* 'ds.' Hel.), *swāslīk* 'einheimisch' (< *swās* 'vertraut, lieb'; als Adv. *swāslīko* Hel.) und *unhiurlīk* 'ungeheuer' (substant.) (< *unhiuri* 'unheimlich' Hel.) belegt, während sich *ēristlīk* 'ursprünglich' auf das Adverb *ērist* 'erst' bezieht⁴⁹.

Ein Substantiv oder Adjektiv liegt der Bildung *godkunniglīk* 'göttlich; himmlisch' zugrunde: *gōdcvnniklic ambrosius* (Prudentiusgl. 102.38); zu *godkundi* f. 'Göttlichkeit' oder *godkund* 'göttlich' (s. S. 106) mit Assimilation von *nd* > *nn* + *(i)g* und Suffixerweiterung durch *-līk*; vgl. ahd. *gotkundlīh* bzw. *gotkundlīhhī* f. Das nur im And. bezeugte *methertiglīk* 'bescheiden, sittsam' – *méthértuklīka modesta* (Prudentiusgl. 103.6) – ist wahrscheinlich auf eine Zusammenbildung zurückzuführen: **met* (Adj.) 'passend, maßvoll' (vgl. *unmet* 'maßlos; sehr') + *herta* + *-ig*, eig. = 'ein maßvolles (bescheidenes) Herz habend, einem bescheidenen Herzen entsprechend'.

Deverbativa, für die im Heliand eindeutige Beispiele mit dem betreffenden Suffix nicht nachzuweisen sind⁵⁰, treten in den Glossen in recht beschränktem

⁴⁸ STARCK – WELLS 1972, passim.

⁴⁹ *dollīk* 'verwegen', HOLTHAUSEN 1967, S. 12 und *strenglīk* 'fest', ebd., S. 71 sind zu streichen.

⁵⁰ Überhaupt sind im Heliand Deverbativa sehr selten (zu *-īg* s. oben S. 82). Vgl. dazu auch den folgenden Exkurs: Isoliert sind die anscheinend partizipalen Bildungen *bilamod* 'gelahmt, lahm' (Hel. 1mal; SEHRT 1925, S. 51) < **bilamon* (vgl. mhd. *lāmen*, mnd. *lāmen* 'lähmen, lahm machen'; and. sonst *bilemmian*) oder in Anlehnung an *lam* gebildet (?) und *gihērod* 'vornehm' (Hel. 2mal; SEHRT ebd., S. 182), vgl. *hēr* 'ds.'; ein Infinitiv scheint hier kaum rekonstruierbar. Vgl. auch *gihāvid* 'gelahmt' und *gihāvidlīko* 'verkrüppelt' (Prudentiusgl. 93.4. 100.35 bzw. 100.19), < **hālfjan* oder in Anlehnung an *hāf* (ahd. *hamf*) 'lahm' (?). Ein entsprechendes Verb fehlt sowohl im Nd. wie im Hd.

Ausmaß auf. Zum Infinitiv gebildet sind *hōnlīk* 'schändlich' (< *hōnian* 'höhnern') sowie *giburilīk* 'gebührend, recht' (< *giburian* 'geschehen, verlaufen') und *ōflīk* 'zierlich, gepflegt' (< *ōvian* 'feiern'; vgl. das Part. *ungiōvid* 'un gepflegt'), idiomatisiert wie das zum Part. Prät. gebildete *gilumplīk* 'passend' (vgl. ae. *gelimpan* 'sich zutragen', ahd. *gilimphan* 'angemessen sein'). Mit passivisch potentieller Bedeutung erscheint *quekilīk* 'was sich leicht bewegen läßt' (vgl. ae. *cwacian* 'zittern'), mit aktivischer *werkilīk* 'geschäftig, tätig' (< *werkian* oder *werk n.*)⁵¹.

Vorwiegend in den Prudentiusglossen begegnen Ableitungen mit Präsenspartizipien als Basis, die sich mit ähnlichen Konstruktionen im Ahd. und Ae. vergleichen lassen: *bigangandelīk* 'feierlich, rühmlich': *bégángándélicvn celebres* (Prudentiusgl. 104.20), *bitēkniandelīk* 'bildlich, symbolisch' : *bétēcniándélicun mystica* (ebd. 103.4), *gibōgiandelīk* 'biegsam': *gībógíándélicvn (sylogismos) plectiles* (ebd. 91.16-17), *spanandelīk* 'lockend, einladend': *spanandelica inuitatorium* (ebd. 89.4), *unarwāniandilīk* 'unvermutet': *unar-uoniandilike inopina* (ebd. (Pariser Hs.) 88.14-15), *unbiwandlondelīk* (?) 'unveränderlich': *the frithu the ther (unbeu)uandlondelik is* (Psalmenauslegung 12.19); vgl. auch noch das Adverb *anstandanlīko* 'anhaltend': *onstandanlica instantissime* (Merseb. Gl. 70.9) zum Part. Präs. von *anstandan* 'anstehen, (zeitlich) eintreten' mit Wegfall des *d* zwischen *n* und *l*⁵².

W. Wissmann hat in einem Aufsatz⁵³ nachgewiesen, daß in ahd. und ae. Glossaren und Übersetzungstexten lat. Verbaladjektive auf *-bilis* durch Bildungen auf *-līh* / *-līc* mit Präsenspartizipien wiedergegeben werden: *bittentlīh* 'exorabilis', *firstantantlīh* 'intelligibilis'; besonders mit Negation: *ungidōlentlīh* 'intolerabilis', *unarwīstantlīh* 'inventabilis' etc. Laut Wissmann, der in seiner Untersuchung das And. nicht berücksichtigt, muß „eine Klangassoziation zwischen den Suffixen bei der Übersetzung eine Rolle gespielt haben. Es fehlte den Glossatoren und Übersetzern weitgehend ein Gefühl für den Eigenwert und die Eigengesetzlichkeit ihrer Sprache.“ Wie aus unseren Belegen ersichtlich, dient im And. das Part. Präs. + *-līk* der Wiedergabe verschiedentlich strukturierter lat. Lexeme, wodurch sich die differenzierte Verwendbarkeit des Suffixes bestätigt. Wilmanns⁵⁴ unterscheidet zwischen „positiven“ und „negativen“ Adjektiven und schreibt den ersteren aktive, den letzteren, mit *un-* präfigierten, denen oft lat. Adjektive auf *-bilis* zugrunde liegen, passive Bedeutung zu: ahd. *heilantlīh* 'salubris' bzw. *unarbittentlīh* 'inexorabilis'⁵⁵. Ableitungen vom Part. Prät., die im Ahd. und Ae. nicht selten

⁵¹ *twīvlīk* 'zweifelhaft', HOLTHAUSEN 1967, S. 76 ist nicht zu belegen.

⁵² Ahd. *anastantantlīh* (Benediktinerregel), BÜRGISSER 1983, S. 127.

⁵³ WISSMANN 1977, S. 106f.

⁵⁴ WILMANN 1911, S. 482ff.

⁵⁵ Zu den diesbezüglichen Bildungen in der Benediktinerregel s. BÜRGISSER 1983, S. 127f. Aus

sind, liegen im And. in adjektivischer Funktion nicht vor; vgl. aber ganz vereinzelt das Adverb *unforthionodlīko* 'unverdient' (Merseb. Gl. 71.1).

Von dem oben erläuterten Nebeneinander von *-līk*-Derivat und einfachem oder mit *-īg*, *-ag* suffigiertem, adjektivischem Grundwort abgesehen, das sich auf den Heliand beschränkt, kommen mit Ableitungen auf *-līk* konkurrierende, semantisch gleichwertige Bildungen mit anderen Formantien außer *himilīk* : *himilisk* im And. nicht vor.

Im Afries. bilden die desubstantivischen Derivate mit in der Regel einfachem Grundwort die größere Kategorie. Deverbativa sind hier verhältnismäßig häufiger zu belegen als im Ae. und And.

Desubstantivisch in der Funktion von Beziehungsadjektiven sind u. a. *aftlik* 'gesetzlich; ehelich', *erflīk* 'erblich', *fro(u)welīk* 'was eine Frau betrifft': *hire froulike bota* ('Buße'; E₃ II.24), *iestlik*, *gästlik* 'geistlich': *tha iestlika riuchte* (R₁ XX.13), *godlik* 'göttlich', *keni(n)glik* 'königlich': *mith there keniglika wald* ('Gewalt'; H₂ VIII.21), *wraldlik*, *werlik* 'weltlich' (vgl. *wraldisk* 'ds. '); mit einer Zeitraumbezeichnung als Basis: *degelīk* 'täglich', *jērlīk* 'jährlich', *mōnathlik* 'monatlich'.

Als qualitative Eigenschaftsadjektive erscheinen *ērlīk* 'ehrbar, -lich', *frās-*, *frēslik* 'gefährlich' (< *frāse*, *frēse* f.): *thet fraslike strid* (E₂ VIII.1), *kreftlik* 'kräftig': *mit creftliker hand* (Dr 430.32), *mānn(i)sklik* (*-isk* + *-lik*) 'menschlich; männlich', *orberlik* 'nützlich' (< *orber* 'Nutzen'), *skondlik*, *skandelīk* 'schändlich', *wald(e)lik* 'gewaltig; mit Gewalt': *thisse waldelika deda lania* ('lohn'; H₂ XIV.72) u. a. m.

-lik-Derivate mit einer Sach- oder Personenbezeichnung als Basislexem kommen mit Ausnahme von *friondlik* 'freundlich' und *mānn(i)sklik* außer als Beziehungsadjektive kaum vor. Was die zweite, oben exemplifizierte Kategorie betrifft, ist auch, vorausgesetzt, daß die Basis ein Abstraktum ist, eine Interpretation mit dem Sinn 'Angabe des Vorhandensein des Basisinhalts' zu erwägen⁵⁶.

Wahrscheinlich schon im Afries. idiomatisiert sind etwa *end(e)lik* 'endlich', *námelik* 'offensichtlich', *puntlik* 'genau', *rethelik* 'angemessen, billig; rechtmäßig' (< *rethe* f. 'Rede; Gegenrede'), *wittlik* 'bekannt' (< *witt* n. 'Verstand').

Die deadjektivischen Derivate, neben denen in der Regel auch noch das Grundwort mit gleicher oder wenig differenzierter Bedeutung vorliegt, treten zahlenmäßig gegenüber den desubstantivischen zurück⁵⁷. Hierher gehören u. a.: *epen* : *epenbēr* : *epenbērlīk* (mit suffigiertem Grundwort) : *epplik* 'offenbar, -kundig; öffentlich'⁵⁸: *vmbe epene dadelis seca* 'wegen offenkundigen Totschlags' (B₂

dieser Darstellung wie aus der Belegsammlung bei Wilmanns geht hervor, daß auch im Ahd. nicht nur lat. Adjektive auf *-bilis* durch Partizipien + *-līh* wiedergegeben werden.

⁵⁶ Dazu FLEISCHER 1982, S. 269.

⁵⁷ Die vielen Adverbien auf *-lik(e)* werden hier nicht berücksichtigt.

⁵⁸ S. MUNSKE 1973, S. 116.

90.16); vgl. *eppa deda* 'offene Wunden' (B₁ 107.4); *thi dethe nawt epenber ne se* (E₃ V.251); *the epenberlika senda* ('Sünden'; F VIII.128); *tha seken tha send liud cuth* ('bekannt') and *epplik* (E₂ VIII.37); *frī* : *frīlik* 'frei': *Vse fri lond* (R₂ II.27); *thi fria frisa* (R₁ III.149); *fria spreka and fri ondarde* (R₁ III.50); *ain frilike lond* (H₂ XIV.114); *krank* : *kranklik* 'krank, kränklich (?)': *is een ... mon alsa crone* (l. *cronc*; E₂ IX.40); *Hweerso da orkenen* ('Zeugen') ... *cranlik sint* (Ro I.106); *liāf* 'lieb' : *liāflik* 'freundlich, angenehm; ordnungsgemäß': *Use liawe hera* (E₂ (A II. 96)); *to liafelika seckem* ('Rechtssachen'; Dr 436.3); *nette* : *netlik* 'nützlich': *Uiikereren ... deer iwe lande ende iwe lioden nette se* (Dr 427.15); *Jsi* (= ist er, der Arm) *on fest and nawetis nette nis* ('zu nichts nützlich'; R₁ VI.67); *Dat riucht is alle riucht deer ... netlic is* (Dr 435.19); *swēs* : *swēslik* 'verwandt, verwandtschaftlich': *him binna tha threda kni* ('Verwandtschaftsgrad') *se sues se* (H₂ III.50); *Alderma sueslike thriuwa louath* (E₁ III.90).

Aus den angeführten Beispielen erhellt, daß sich stichhaltige Distributionsregeln kaum aufstellen lassen. In einigen Fällen verbindet sich das Simplex mit einer Personenbezeichnung, das entsprechende Derivat mit einem Abstraktum als Bezugswort (*liāf* : *liāflik*⁵⁹, *swēs* : *swēslik*), in anderen beziehen sich sowohl Grundwort als Ableitung auf ein Abstraktum (*epen* : *epenbēr* : *epenbērlīk* : *epplik*) oder auf eine Personenbezeichnung (*krank* : *kranklik*). *frī* steht bei einer Personenbezeichnung bzw. Sachbezeichnung und bei Abstrakta, *frīlik* bei einer Sachbezeichnung, ebenso *nette*, das aber, wie *netlik*, auch mit einem Abstraktum erscheint.

Die besonders in awestfries. Quellen zu belegenden Deverbativa sind ausschließlich Ableitungen vom Verbstamm und zwar meistens von präfigierten Basisverben, die transitiv und passivfähig sind, so daß die betreffenden Derivate potentielle Bedeutung erhalten. Mehr oder weniger ausgeprägte Beispiele für Idiomatisierung sind nicht zu verkennen: *bigrīpelik* 'peremptorisch, zwingend'; vgl. *unbigrīpelik* 'unbegreiflich'; *bihaldelik* 'berechtigt zu behalten; einen Vorbehalt machend, vorbehaltlich', *bikānlīk* 'bekannt; erkennbar, sichtbar', *biprōvelīk* 'beweisbar' usw. Eine besondere Kategorie machen die Bildungen aus, die nur in der mit *un-*, *ur-*, *for-* präfigierten Form geläufig sind: *unforbreklik* 'unverbrüchlich', *unforwinlik* 'unüberwindlich', *unskēthelik* 'unscheidbar', *untellīk* 'unsagbar; unermeßlich'; *ur-*, *forbringelik* 'ausführbar', *ursmā(i)lik* 'verdächtig, nicht vertrauenswürdig' u. a. m. Ableitungen von nicht präfigierten Verben sind seltener; vgl. z. B. *klaglik* 'einklagbar', *merkeliik* 'bedeutend, ansehnlich' (*(un)hreppelik* '(un)beweglich' (< *hrāppa* 'bewegen, rühren'), *wrōgeliik* 'rügbar' (< *wrōgia* 'rügen'). Zu intransitiven Verben gehören etwa *raste* / *resteliik* 'ruhig; unbestritten'; (*un*)*nōgeliik* '(un)genügend, (un)befugt'⁶⁰.

⁵⁹ Mit deutlicher semantischer Differenzierung.

⁶⁰ S. weiter WILMANN'S 1911, S. 485ff.; FLEISCHER 1982, S. 270ff.

Auf ein Substantiv oder Adjektiv zu beziehen sind z. B. *lēthlik* 'leidig, schlecht', *riuchtlik* 'rechtlich', auf ein Substantiv oder Verb *hinderlik* 'nachteilig', *sērlik* 'schmerzhaft' (< *sēr* 'Wunde' oder *sēria* 'schmerzen'), *trāstelik* 'hilfebringend' (< *trāst* m. 'Trost' oder *trāstia*) u. a. m.

In wenigen Fällen begegnet neben der Ableitung auf *-lik* ein semantisches Äquivalent auf *-ich* oder *-isk*: *enstlik* : *enstich* (s. oben S. 85), *ēwelik* : *ēwich* (< *ēwen*) 'ewig', *wraldlik*, *werlik* : *wraldisk* 'weltlich'; mit unterschiedlicher Bedeutung: *inwendelik* 'innerlich, im stillen': *inwendich* 'intern' (Gegensatz: *ūtwendich*).

Die Produktivität der *-ich* und *-lik*-Derivate hält im Mnd.-Nnd. an. Da relevante Untersuchungen fehlen, ist vorläufig keine nähere Aussage über Struktur und Verwendung möglich. Cordes Ansicht⁶¹ – „Eine Zuweisung von <*-lik*> auf bestimmte Gruppen von Basisstämmen läßt sich kaum geben“ – scheint jedenfalls allzu pessimistisch. Eine auf breiter Grundlage durchgeführte Analyse dieser mit Abstand häufigsten Adjektivderivate des Nd. würde wahrscheinlich in diesem Punkt Klarheit schaffen.

3. Ae. *-isc*, and. *-isk*, afries. *-isk*, *-(e)sk*

Gemeingermanisches *-iska* ist im Got. durch Adjektive mit substantivischer Basis vertreten, die primär Abstammung oder Herkunft bezeichnen: *barnisks* 'kindlich', *haiþiwisks* 'von der Heide stammend', *judaiwisks* 'jüdisch', *mannisks* 'menschlich' u. a. m. Zur Geschichte WILMANN 1911, S. 470ff.; KLUGE 1926, § 210-211; HENZEN 1957, S. 203f.; MEID 1967, § 148.

Ae. *-isc* fungiert hauptsächlich als Ableitungselement bei Länder- und Völkernamen wie *denisc* und *englisc*, während Bildungen mit anderer Basis, *cildisc* 'kindlich', *eotonisc* 'gigantisch', *ūtlendisc* 'ausländisch' u. dgl. immer noch selten sind, um dann im Me. zahlreicher aufzutreten⁶².

Im And. steckt die Bildungsweise erst in den Anfängen. Im Heliand begegnen die Beziehungsadjektive *himilisk* (vgl. *himilik* als Glossenbeleg), *thiudisk* 'deutsch' (Straßb. Gl. 108.2) und *mennisk* / *mannask* 'menschlich' (auch in der Psalmenauslegung 14.8) sowie das Eigenschaftsadjektiv *kindisk* 'jung, kindlich', in den Glossen *frōnisk* 'herrlich, schön, venustus' (Prudentiusgl. 100.17; idiomatisiert; im Hel. als Adverb *frānisko* < *frāno*, *frōno* 'herrschaftlich') und *wrēnisk* 'leichtfertig, geil, petulans' (Vergilgl. 112.16), ein seltener Bildungstyp mit adjektivischer Basis (< **wrēne*, ae. *wrāne*; vgl. ahd. *reinisc*)⁶³. Auf Eigen-

⁶¹ Sprachgeschichte 1985 2,2, S. 1246.

⁶² KOZIOL 1937, S. 172; MARCHAND 1969, S. 305f.

⁶³ WILMANN 1911, S. 474. Im Engl. erscheinen deadjektivische Bildungen erst im 14. Jh.,

namen fremden Ursprungs beziehen sich *galilēisk* im Hel. und die Glossenbelege *judēisk* und *rōmanisk* 'römisch'.

Den im untersuchten afries. Korpus bezeugten Derivaten, insgesamt dreizehn Lexemen, liegt ausschließlich eine substantivische Basis zugrunde: *erthisk* 'irdisch', *helsk* 'höllisch', *himelsk* 'himmlisch', *ūtlendesk* 'ausländisch', *wrald(e)sk* 'weltlich' (vgl. *wraldlik* 'ds.'). Von Länder-/Völkernamen abgeleitet sind beispielsweise *āngelsk* 'englisch', *frēsisk* 'friesisch' und *northesk* 'nordisch'.

Im Mnd. verbindet sich *-isch* (*-esch*, *-sch*) nicht nur mit Orts- und Ländernamen, Personen- und Sachbezeichnungen, sondern auch mit Abstrakta (*nīdisch*)⁶⁴.

4. Ae. *-en*, and. *-īn*, *erīn*, afries. *-en*

Die sog. Stoffadjektive des Typs ae. *stānen*, afries. *stēnen* 'steinern', and. *glesīn* 'gläsern'⁶⁵ beziehen sich ausschließlich auf eine konkrete, substantivische Basis. Die betreffenden Derivate sind offenbar weithin textspezifisch bedingt, weshalb es kaum auffällig ist, daß Bürgisser⁶⁶ im Heliand nur sechs belegen kann. Eine Durchmusterung des and. Glossenmaterials ergab dagegen vierzehn weitere Lexeme auf *-īn*, *-erīn*, auf die hier nicht eingegangen werden soll⁶⁷. Aus afries. Quellen werden von Holthausen – Hofmann⁶⁸ insgesamt acht Ableitungen angeführt. Von den Farbadjektiven auf *-īna* ist im And. *wēdin*, im Afries. *wēden* 'blau' bezeugt, im Ae. (und Ahd.) sind sie zahlreicher⁶⁹.

Von den für das Nd. charakteristischen Neigungsadjektiven mit verbaler Basis wie etwa mnd. *arbeidern* 'arbeitsam', *schēmern* 'schamhaft', *vorgētern* 'vergeßlich', deren Suffix denselben Ursprung hat (< *erīn*), fehlt im And. noch jede Spur⁷⁰.

MARCHAND 1969. Die von KLUGE 1926, § 211 angegebenen Adjektive and. *ēwisc* 'ewig' und *mordisc* 'mörderisch' sind zu streichen.

⁶⁴ CORDES in *Sprachgeschichte* 1985, 2,2, S. 1246.

⁶⁵ KLUGE 1926, § 198.

⁶⁶ BÜRGISSER 1983, S. 76. Zu den problematischen Bildungen *nīdīn* und *strīdīn* im Heliand, die wahrscheinlich nicht hierher gehören, sondern anders zu erklären sind, ebd. S. 77.

⁶⁷ WADSTEIN 1899, passim; HOLTHAUSEN 1967, passim.

⁶⁸ HOLTHAUSEN – HOFMANN 1985, passim.

⁶⁹ KLUGE 1926, S. 198 Anm. 1.

⁷⁰ Dazu WILMANNIS 1911, S. 439.

5. Ae. *-ol*, and. *-ol*, *-ul*, afries. *-el*

Semantisch steht den nd. Neigungsadjektiven auf *-ern* eine ältere Schicht mit dem Ableitungselement got. *-uls*, ae. *-ol*, and. *-ol*, *-ul*, afries. *-el*, ahd. *-al*, an. *-all*, *-ull* nahe, in der Regel mit einem Verb, vereinzelt auch mit einem Nomen als Basis: got. *sakuls* 'streitsüchtig', *skapuls* 'schädlich', *weinuls* 'trunksüchtig'. Die Bildungsweise scheint sich besonders im Ae., Ahd. und An. durchgesetzt zu haben: ae. *hetol* 'feindlich', *hlagol* 'zum Lachen geneigt', *slāpol* 'schlaf-süchtig'; an. *gjǫfull* 'freigebig', *svikall* 'verräterisch', *vǫkull* 'wachsam' u. a. m.⁷¹

Im And. ist das Suffix spärlich vertreten: *fravol* 'hartnäckig'⁷² (Prudentiusgl. 98.1), *hatul* 'feindselig' (Hel.)⁷³ und *wankol* 'schwankend' (Hel.)⁷⁴. Im Mnd. erscheinen noch Bildungen wie *behāgel* 'anmutig', *vormētel* 'übermütig', *nītel*, *nētel* 'stöbig' (vom Vieh; ae. *hnitol*) usw. Vgl. auch mnl. *vermētel*, *stōtel*, *wandel* u. a. m. Der Bildungstyp wird im Mnd. allmählich durch *-ern* verdrängt.

Diesbezügliche Ableitungen im Ahd. sind z. B. *ezzal* 'gefräßig', *scamal* 'schamhaft', *zungal* 'geschwätzig'. Das Derivationsmuster ist wenigstens seit mhd. Zeit nicht mehr gebräuchlich.

Afries. *skamel* 'arm' und *wankel* 'schwankend, unberechenbar' erweisen sich im untersuchten Korpus als die einzigen hierher gehörigen Lexeme; vgl. mnd. mnl. *schāmel* 'schamhaft; bescheiden; arm' und *wankel* 'unbeständig, wankelmütig'. Das oben angeführte mnd. *nītel*, *nētel* ist offenbar ein nordseegerm. Wort. Die zwei Belege bei Schiller – Lübben⁷⁵ sind westlich. Es ist allerdings nicht im Afries. bezeugt, erscheint dagegen sowohl im Westfries. als in ost- und nordfries. Mundarten.

Im Ahd. begegnet in derselben Funktion auch die erweiterte Form *-alīn*: *vorscalīn* 'curiosus', *scamalīn* usw.; dazu auch vereinzelt *hatilīn* 'verhaßt' (Esener Gl. 49.7)⁷⁶.

⁷¹ KLUGE 1926, § 192; KOZIOL 1937, S. 173.

⁷² Desubstantivisch (ae. *fræfele*) < westgerm. **fr(a)afila-*, zu ae. *afol*, an. *af* n. 'Kraft' mit der Vorsilbe *fra-*; s. KLUGE – MITZKA 1975 unter *Frevel*.

⁷³ < *hatōn*. Nicht überzeugend KLUGE 1926, § 191: an *hatojan* angelehnt für eigentl. *atul*, ags. *atol* 'schrecklich' (zu lat. *ōdi* 'hasse').

⁷⁴ Das von KLUGE 1926, § 192 angeführte and. *gitungal* 'linguosus' ist nicht zu belegen.

⁷⁵ SCHILLER – LÜBBEN 1875-1881, Bd. III, S. 189. Ein Beleg entstammt einem von Richthofen herausgegebenen nicht fries. Text, der andere einer Oldenburger Urkunde von 1513.

⁷⁶ S. weiter WILMANN 1911, S. 428f., 439; HENZEN 1957, S. 197; MEID 1967, § 87.

6. Ae. *-lēas*, and. *-lōs*, afries. *-lās*

Mit dem Suffix got. *-Jaus* in *akranalaus* 'fruchtlos', *andilaus* 'endlos', *witodalaus* 'gesetzlos' werden ausschließlich Eigenschaftsadjektive mit substantivischer Basis gebildet, die „das Nichtvorhandensein des Basisinhalts in bezug auf das Substantiv, auf das sich die Konstruktion bezieht“, bezeichnen⁷⁷.

Ableitungen auf *-lēas* sind im Ae. zahlreich: *brōdorlēas*, *drēamlēas*, *hāmlēas* 'heimatlos', *sorglēas* und viele andere⁷⁸. Zur konkurrierenden Konstruktionsweise bemerkt Wilmanns⁷⁹: „Im As. und Ags. ist vorangestellter Genitiv bei gewissen Adjectiven beliebt, namentlich bei *ful* und *lōs*; im Got. und Ahd. sind die Belege spärlich; häufiger im Mhd. ... durch ihre Bedeutung stehen diese Genitivverbindungen doch eigentlichen Compositis nahe und die mit *ful* und *lōs* werden im As. und Ags. oft im Wechsel mit ihnen gebraucht.“

Die Zahl der diesbezüglichen Derivate im Heliand ist bescheiden: *endilōs*, *līflōs*, *sundilōs* 'ohne Sünde, unschuldig' (daneben Syntagmen wie *sundeo*, *sundeono lōs*), *treulōs*, *wanlōs* 'makellos, schuldlos', *wārlōs* 'treulos, hinterlistig'. In den kleineren and. Denkmälern kommt der Bildungstyp nicht vor. Das von Holthausen⁸⁰ angeführte *frithulōs* 'friedlos' ist nicht nachweisbar. Im Gegensatz zum Ae., Afries. und Ahd. bilden im And. ausschließlich Abstrakta die Basis.

Bemerkenswert ist die wichtige Rolle der Bildungsweise in der afries. Rechts-terminologie.

Abstrakte Basis liegt vor in *aflās* 'illegitim' (mnd. *echtlōs* 'rechtlos; ohne die Rechte, die „echte“ Geburt gibt'), *bōtlās* 'ohne Buße', *ērlās* 'ehrlos' (ae. *ārlēas*, mnd. *ērlōs*), *fīelās* 'treulos, unzuverlässig' (< *fīe* f. 'Treue, Zuverlässigkeit'), *fretholās* 'friedlos; ohne Buße, mit Buße für Friedensbruch nicht belegt' (ae. *friplēas*, mnd. *vrēdelōs*), *helpelās* 'hilflos' (vgl. ahd. (Notker) *helfelōs*, me. *helples*), *klaklās* 'unwiderruflich, unanfechtbar' (< *klake* f. 'Beschwerde'; vgl. ae. *clæclēas* 'unbeschädigt'), *līflās* 'leiblos' (ae. *līflēas*, and. *līflōs*), *rēdlās* 'nicht zur Beweisführung zugelassen' (< *rēd* m. 'Beweis der Unzulässigkeit der Klage; Aussage'), *sannlās* 'unbestritten' (< *sann* m. 'Streit'), *skathelās* 'schadlos, unbeschädigt' (mnd. *schādelōs*), *thinglās* 'außergerichtlich' (vgl. ae. *pinglēas* 'frei von; immun'), *tochtalās* 'zeugungsunfähig' (< *tochta* m. 'Zeugungsfähigkeit'), *warlās* 'obhutlos' (mnd. *wārlōs*), *werlās* 'wehrlos, schutzlos, ohne Obdach' (mnd. *wērlōs*), *wīlās* 'ungeweiht' (vgl. ahd. *wīhi* f. 'Weihe'). Auf eine Personen- oder Sachbezeichnung als Basislexem beziehen sich *alderlās* 'elternlos' (ae. *ealdorlēas*,

⁷⁷ FLEISCHER 1982, S. 274.

⁷⁸ „a frequently occurring suffix used to form adjectives having the force of *without*“. BOSWORTH - TOLLER 1882-1898, Bd. 2, S. 626. Seit me. Zeit entstehen auch Ableitungen von Verben, KOZIOL 1937, S. 173. S. auch GREIN 1912, S. 410. Zum hd. *-lōs* WILMANN 1911, S. 557.

⁷⁹ WILMANN 1911, S. 524f.

⁸⁰ HOLTHAUSEN 1967, S. 23.

mund. *olderlōs*), *bernlās* 'kinderlos' (ae. *bearnlēas*), *fōtlās* 'ohne Füße' (mund. *vōtlōs*), *handlōs* 'ohne Hände' (mund. *hantlōs*), *hāvedlās* 'ohne Anführer' (ae. *heafodlēas* 'ohne Kopf', mund. *hōvetlōs* 'ohne Kopf; ohne Anführer'), *hūslās* 'obdachlos' (vgl. mhd. *hūslōs*), *jeldlās* 'ohne Wergeld', *mundlās* 'ohne Vormund' (mund. *mundelōs*). Daneben erscheinen auch Syntagmen wie *thes jeldes*, *thes ēthes lās* u. a. m.

Bürgisser⁸¹ betrachtet and. *-lōs* als Semisuffix. Insbesondere das reichhaltige, semantisch differenzierte ae. und afries. Belegmaterial legt m. E. den Schluß nahe, dem betreffenden Formans eindeutigen Suffixcharakter zuzuschreiben. Die zweite unmittelbare Konstituente der Wortbildungskonstruktion ist weithin reihenbildend geworden, die Bedeutung dieser Konstituente ist im Vergleich mit dem freien Morphem weitgehend verallgemeinert, „entkonkretisiert“, die erste Konstituente bildet den semantischen Kern, s. weiter Fleischer⁸², der u. a. auf ahd. Bildungen wie *brōtlōs* und *ērlōs* verweist.

7. Ae. and. *-ful*

Die Basis der diesbezüglichen Bildungen ist ein Substantiv, im Ae. in seltenen Fällen auch ein Adjektiv⁸³. Laut Fleischer⁸⁴ liegt nhd. *-voll* im Übergangsbereich zwischen Zusammensetzung und expliziter Ableitung: „Dieses Element (d. h. *voll*) zeigt gegenüber dem freien Gebrauch stärkere Unterschiede und ausgeprägteren Suffixcharakter“.

Im Ae. treten offensichtlich Bildungen mit *-ful* früher und häufiger auf als in anderen westgerm. Sprachen⁸⁵. „Im Ahd. und Mhd. begegnen nur wenige, jetzt sind sie ziemlich gemein“⁸⁶.

Aus dem reichhaltigen ae. Bestand seien angeführt: *andgiēful* 'intelligent', *bealoful* 'übel', *deorcful* 'finster' (< *deorc*), *forhtful* 'furchtsam', *geornful* 'eifrig' (< *georn*), *scyldful* 'schuldig', *slacful* 'faul' (< *slac*), *wundorful* 'wunderbar'⁸⁷.

Das And. verhält sich dagegen sehr restriktiv. Der Heliand enthält lediglich zwei Belege, *ēgrohtful* 'barmherzig' (< **ēgrehti*, zu vergleichen mit ahd.

⁸¹ BÜRGISSER 1983, S. 108.

⁸² FLEISCHER 1982, S. 69f.

⁸³ ONIONS 1966, S. 380. Die Angabe bei MARCHAND 1969, S. 291 - „In Old English we find desubstantial derivatives only“ - ist offenbar nicht korrekt.

⁸⁴ FLEISCHER 1982, S. 279f.

⁸⁵ „the termination of many adjectives“, BOSWORTH - TOLLER 1882-1898, Bd. 1, S. 344. Die Annahme CARRS 1939, S. 16, „The formation may ... have been a Germanic one which dies down in the early HG. and survives in Engl. and Norse“, läßt sich m. E. kaum verifizieren.

⁸⁶ WILMANN 1911, S. 557.

⁸⁷ Weitere Belege bei GREIN 1912, S. 231; KOZIOL 1937, S. 171.

ēragrehtī / *ēr(e)grehtī* f. 'Barmherzigkeit') und *mēnful* 'frevelhaft'⁸⁸ (ae. *mānful*, ahd. *meinfo*; vgl. and. *mēnfullig* als Glossenbeleg). Sprachüblicher sind offenbar immer noch Syntagmen wie *fēknes*, *mēnes ful* u. dgl.⁸⁹.

Im Afries. ist *full*, *fol* als Derivationsuffix nicht nachzuweisen.

Die zahlreichen, nicht zuletzt deadjektivischen Bildungen des Ae. scheinen die Annahme zu bestätigen, daß in der fraglichen Sprachperiode nur hier dem Element *-ful* der Stellenwert eines vollwertigen Suffixes beizumessen ist. Damit kontrastiert die Entwicklung von *-lēas*, *-lōs*, *-lās*, das sich im ganzen Westgerm. frühzeitig zum reihenbildenden Derivatem herausgebildet hat.

8. And. *-haft*, afries. *-heftich*, *-haftich*

Die Bodenständigkeit des dem Englischen⁹⁰ und den nordischen Sprachen fremden Suffixes im Nd. muß offensichtlich in Frage gestellt werden: „From HG. this suffix spreads to LG. where two examples are found in the Hel.: *treuhaft*, faithful (OHG. *triuhaft*); *stedihaft*, fixed (OHG. *unstatahaft*).“⁹¹ Aus den Essener Evangeliiar-glossen 59.41 ist *ēhaft* 'rechtmäßig' (< *ēo* m. 'Gesetz', ahd. *ēhaft*, mnd. mnl. *echt*) zu ergänzen. Zur Geschichte und Bedeutung des Suffixes WILMANN 1911, S. 501f.; KLUGE 1926, § 240; MEID 1967, § 171; FLEISCHER 1982, S. 257ff.

Wenn wir mit Carr annehmen, daß der Ausgangspunkt des Ableitungstyps im Ahd. (das Got. hat nur *audahafts* 'beseligt, beglückt' und *qipuhafts* 'schwanger') zu suchen ist und daß er sich nach Norden verbreitet hat, ergibt sich daraus auch noch mit voller Evidenz, daß afries. *-heftich*, *-haftich* (*-achtich*)⁹² nicht bodenständig sein kann, sondern, wie an. *-aktig*, durch das Mnd.-Mnl. vermittelt wurde. Zudem kann festgestellt werden, daß die Bildungen des Afries. mit wenigen Ausnahmen im Mnd. und Mnl. bezeugt sind (s. unten), was auf direkte Entlehnung oder zumindest Abhängigkeit von den fremden Vorbildern schließen läßt. Sämtliche Belege außer *aft*, *eft* und *līfheftich* (ost- und westfries.) erscheinen in awestfries. Texten. Bemerkenswert ist des weiteren, daß die afries. Quellen – abgesehen von *aft*, *eft* < *ēhaft* 'gesetzlich, rechtlich; ehelich' – ausschließlich die allerdings schon im Ahd. nachweisbare, besonders aber für das Mhd. (und Mnd.) des 14. Jhs.

⁸⁸ Vgl. gleichbed. *mēnhwat* mit einem im And. und Ae. nicht produktiven oder aktiven Suffix; dazu auch noch and. *nīdhwat* 'feindselig' (Hel.) und ae. *fyrdhwat* 'vorwärtstrebend; kriegsbereitend'.

⁸⁹ S. SEHRT 1925, passim; WILMANN 1911, S. 525; BÜRGISSER 1983, S. 108, der *-ful* als Semisuffix charakterisiert.

⁹⁰ Im Ae. gilt dafür *-faest*; s. unten S. 103.

⁹¹ CARR 1939, S. 370.

⁹² Nd. oder nl. Suffixform.

charakteristische sekundäre Erweiterung durch das außerordentlich produktive *-ich* kennen⁹³.

Die Basis bildet in der Mehrzahl der Fälle ein abstraktes Substantiv: *brekheftich* 'straffällig' (mnd. *brōkhaftich*, mnl. *broocachtich*), *ērhaftich* 'ehrenhaft, -wert' (mnd. *ēr(h)aftich*, mnl. *eerachtich*), *leinaftich* 'lügnerisch' (mnd. *lōgenaftich*, mnl. *logenachtich*), *līfheftich* 'lebend' (mnd. *līfachich*, mnl. *lijfachich*): *Ande fifta monathe sat* (= es, das Kind) *lifheftich is* (H₂ VII.264); *rīkedōmheftich* 'reich, vermögend', *skathhaftich* 'schadhaft, schädlich' (mnd. *schāde(h)aftich*), *standhaftich* 'beständig, Bestand habend' (mnd. *stant(h)aftich*, mnl. *stantachtich*), *strīdheftich* 'kampfwürdig' (mnd. *strīt(h)aftich*, mnl. *stridachtich* 'kriegerisch'); *unthiānsthaftich* 'pflichtwidrig' (vgl. mnd. *dēnst(h)aftich*, mnl. *dienstachtich* 'zu Dienst verpflichtet'), *undēlachtich* 'unteilhaftig' (< mnl. *ondeelachtich*; vgl. mnd. *dēlhaft(ich)*), *wīheftich* 'geweiht (?)'⁹⁴.

In dieser Gruppe wie auch im Derivat *bernheftich* 'schwanger' (vgl. ahd. mhd. *kindes haft* 'ds.') mit einer Personenbezeichnung als Basislexem⁹⁵ hat das Suffix mehr oder weniger deutlich die Funktion, das Vorhandensein des durch die Basis Bezeichneten anzugeben. In *bōfheftich*, *-achtich* 'schurkisch, niederträchtig' (< mnd. *bōve*, mnl. *boef*; das betreffende Adjektiv ist im Mnd.-Mnl. nicht bezeugt; vgl. aber schwed. *bovaktig*) liegt dagegen die Bedeutung 'in der Art von' vor.

Deadjektivische Ableitungen sind selten: *wērhaftich* 'wahrhaftig' (< *wēr* 'wahr'; mnd. *wār(h)aftich*, mnl. *waerachtich*) und *wōsthaftich* 'unbewohnt, verlassen' (< *wōst* 'wüst'). Als deverbativ begegnet vereinzelt *wenheftich* 'wohnhaft' (< *wenia*, *wunia*; mnd. *wōnaftich*, *wūnaftich*, mnl. *woonachtich*)⁹⁶.

Im Mnd. tritt *-haft(ich)*, *-achtich* gegenüber *-ich* und *-lik* zurück, kommt aber in Verbindung mit *-heit* in der Form *-hafticheit*, *-achticheit* häufig vor⁹⁷.

⁹³ WILMANN 1911, S. 501.

⁹⁴ HOLTHAUSEN - HOFMANN 1985, S. 129.

⁹⁵ Laut WILMANN 1911, S. 502 erscheinen Ableitungen von Personenbezeichnungen erst in mhd. Zeit.

⁹⁶ Wenig wahrscheinlich ist die Annahme von WILMANN 1911, S. 504, mhd. *wonhaft(ic)* 'Wohnung habend, wohnhaft' setze ein Substantiv *wone* f. 'Wohnung' voraus, „das freilich im Hoch- und Niederdeutschen nur spärlich belegt ist.“ Eindeutig deverbativ ist das im Nhd. idiomatisierte *wohnhaft*; FLEISCHER 1982, S. 258.

⁹⁷ Dazu CORDES in *Sprachgeschichte* 1985 2,2, S. 1246.

9. Ae. *-bære*, afries. *-bēr(e)*

Die Angabe bei Kluge⁹⁸, das Verbaladjektiv *-bāri* gehöre zum primären Bestand der westgerm. Wortbildungsmittel, muß offenbar modifiziert werden. Es fehlt im Ahd. und fungiert im ältesten Ahd. und im Ae. zunächst als Kompositionsglied. Zur Geschichte WILMANNNS 1911, S. 496ff.; HENZEN 1957, S. 209. Carr⁹⁹ stellt fest: „the suffix is not recorded in OLG., it does not appear to date back to Primitive West Germanic.“

Im Ahd. erweist sich *-bāri* im Vergleich zu *-haft*, *-līh* und *-sam* als ein „nicht sehr produktives und populäres Wortbildungsmittel“¹⁰⁰. Flury verzeichnet aus ahd. Quellen insgesamt dreizehn Lexeme, die frühesten ausnahmslos mit einem abstrakten Substantiv als erster Komponente. Seit dem 10. Jh. verbindet sich *-bāri* auch mit Adjektiven und ist demnach als Suffix zu betrachten. Deverbale Ableitungen erscheinen erst seit dem 14. Jh.

Im Ae. bezieht sich *-bære* sowohl auf konkrete als abstrakte Substantive. Die primäre, laut Flury im Ahd. nirgends bezeugte Bedeutung 'tragend, hervorbringend, fähig zu tragen, hervorzubringen' liegt z. B. in *appelbære* 'Äpfel tragend' und *blostmbære* 'Blumen tragend' vor, während Konstruktionen mit abstrakter Basis wie etwa *cwealmbære* 'tödlich', *leohtbære* 'klar', *lustbære* 'angenehm' eher den Sinn von 'Tod, Licht, Lust bringen' wiedergeben. Zu Neubildungen wird *-bære* seit der me. Zeit nicht mehr verwendet, die alten Bildungen sterben aus¹⁰¹. „It is clear that the adjective did not develop fully into a suffix in OE.“¹⁰²

Im Afries. ist die Anzahl der Ableitungen auf *-bēr(e)* beschränkt. Desubstantivisch sind *ērber* 'angesehen', *fruchtbar*¹⁰³ 'fruchtbar' und *skalkbēr* 'schlecht' (< *skalk* m. 'Knecht; Bösewicht'), eig. = 'in der Art eines Bösewichts', das einen seltenen Ableitungstyp mit einer Personenbezeichnung als Basis repräsentiert: *boefachtich off schalkber* (Ro II.22), vgl. mnd. *ēnen schalkbār maken* 'jm. als *schalk* bezeichnen, in Verruf bringen' und mhd. *schalkbære* 'einfältig'¹⁰⁴. Deadjektivisch ist nur das besonders in awestfries. Urkunden überaus häufige *epenbēr(e)* 'offenbar, offenkundig; öffentlich'. Überhaupt sind Derivate mit adjektivischer Basis in den westgerm. Sprachen nicht zahlreich und, wie es scheint, eigentlich nie produktiv geworden¹⁰⁵. Deverbata mit passivisch-potentieller Be-

⁹⁸ KLUGE 1926, § 243.

⁹⁹ 1939, S. 374.

¹⁰⁰ FLURY 1964, S. 6.

¹⁰¹ KOZIOL 1937, S. 170.

¹⁰² CARR 1939, S. 374.

¹⁰³ Westfries. Nd. oder nl. Suffixform.

¹⁰⁴ WILMANNNS 1911, S. 498.

¹⁰⁵ WILMANNNS 1911, S. 498; FLURY 1964, passim; FLEISCHER 1982, S. 253.

deutung, die im Spätmhd. und Nhd. (wie auch im Nord.) eine bemerkenswerte Produktivität entwickeln, sind *ǣubēr* 'offenkundig, deutlich erkennbar, manifestus' (< *ǣ(u)wa* 'zeigen'): *sunder aubere dolge* ('Wunde'; R₂ II.73) *tha aubere raf* ('Raub'; ebd. VIII.65); *etbēr* 'eßbar': *oen gueda eetber fya* ('Vieh'; Dr 394.15). Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine deverbale Ableitung, obwohl der Inf. als *ita* belegt ist¹⁰⁶ und kaum, trotz der Schreibung *ee*, um eine desubstantivische Bildung < *ēt* 'Essen, Fraß'¹⁰⁷, vgl. mnd. *ētbar* < *ēten*, spätmhd. (15. Jh.) *essbar*; *tilbēr* 'beweglich' (< *tilla* 'heben, emporheben'): *mith tilbera hauum* (H₂ XXIII.89). Hinzuzufügen wäre auch noch das mit ahd. *liutbāri* 'publicus'¹⁰⁸ vergleichbare Adverb *liōdbērlika*.

Stichproben aus mnd. Texten ergeben eindeutig, daß *-bār* im Nd. anders als im Hd. wenig Lebenskraft besitzt: „Paris und Vienna“ (hrsg. v. A. MANTE; nordns.) drei Belege, „Epistola de Vita et Passione Domini nostri und Regula Augustini in mnd. Fassungen“ (hrsg. v. L. HEDBERG; westfäl.) zwei, „Der Leyen Doctrinal“ (hrsg. v. G. LJUNGGREN; nordns.-ostfäl.) drei, „Nonnenspiegel und Mönchsvorschriften“ (hrsg. v. T. AHLDÉN; Danzig) ein Beleg (*ōpenbāre*), „Meister Stephans Schachbuch“ (hrsg. v. W. SCHLÜTER, Lübeck) ein Beleg (*ōpenbār*), Johannes Veghe, „Wyngaerden der sele“ (hrsg. v. H. RADEMACHER; westfäl.) acht Belege, „Ein niederdeutsches Gebetbuch“ (hrsg. v. A. MANTE; nordns.) fünf. LASCH – BORCHLING, *Mnd. Handwörterbuch*, verzeichnet unter *B* nur *beschārbār* 'zu beweiden, (mit Vieh) zu betreiben' < *beschāren* 'Wald und Weide nutzen'), unter *V* drei Belege, LÜBBEN – WALTHER, *Mnd. Handwörterbuch*, unter *S* vier Belege. Um so bemerkenswerter ist es, daß das Suffix bei dieser geringen Aktivität in die nordischen Sprachen – auf welchen Wegen auch immer – eindringen konnte.

10. Ae. *-sum*, and. *-sam*, afries. *-sam*, *-sum*

Zur Geschichte WILMANN 1911, S. 493ff.; KLUGE 1926, § 239; HENZEN 1957, S. 208.

Die Derivate beziehen sich namentlich auf ein abstraktes Basissubstantiv. Das Suffix drückt dabei das Vorhandensein des durch die Basis bezeichneten Begriffs in bezug auf das zugehörige Substantiv aus¹⁰⁹. Weniger häufig erscheinen im Ae. und And. deadjektivische, in keiner einheitlichen semantischen Gruppe unterzubringende Bildungen und Deverbativa, die Neigung oder Möglichkeit angeben.

¹⁰⁶ SJÖLIN 1975, S. 26 setzt allerdings in seiner Ausgabe der F-Handschrift *eta* 'essen' an. Vgl. auch *manetich* S. 85.

¹⁰⁷ So HOLTHAUSEN – HOFMANN 1985, S. 22.

¹⁰⁸ FLURY 1964, S. 9f.

¹⁰⁹ FLEISCHER 1982, S. 278.

Vgl. ae. *fremsum* 'wohlwollend', *lofsum* 'rühmlich', *lufsum* 'freundlich, menschlich' (< *lufu* f. 'Liebe, Freundlichkeit'); *langsum* 'lange dauernd', *lætsum* 'spät'; *gehiersum* 'gehorsam'¹¹⁰.

Die Anzahl der hierher gehörigen Derivate im And. ist gering. Desubstantivisch sind *arbēdsam* 'mühselig, beschwerlich', *lofsam* 'lobenswert, rühmlich', *lustsam* 'erfreulich' (vgl. got. *Iustusams* 'erseht', die einzige diesbezügliche Ableitung im Got.), *niudsam* 'erwünscht, angenehm', *wunsam* 'wonnig, lieblich'; dazu auch noch das Adverb *fridusamo* 'friedlich'. Sämtliche Belege begegnen im Heliand¹¹¹. Deadjektivisch sind *langsam* 'lange dauernd, ewig während' (Hel.) und das Adverb *hēlsamo* 'glücklich, zur glücklichen Stunde' (Prudentiusgl.), deverbativ *gilōfsam* 'glaubenswert' (Prudentiusgl.), *ungihōrsam* 'ungehorsam' (Beichtspiegel) und *wunodsam* 'erfreulich' (Hel.; idiomatisiert), zum Part. Prät. von *wunon* / *wonon* 'bleiben; ausharren; wohnen', eigentlich 'zufrieden sein'¹¹².

Im Afries. ist der Bildungstyp auffallend selten. In den von mir exzerpierten Quellen finden sich lediglich zwei Ableitungen¹¹³: *ērsam* 'ehrenwert, ehrenhaft' (< *ēre* f. 'Ehre, Verehrung'): *ersame guede frionden*, formelhaft in awestfries. Urkunden, und *hārsam* 'gehorsam': *sa is hi godi harsum* (R₁ XX.111)¹¹⁴. Das Adjektiv ist mit *hēra* 'hören; gehören' zu verbinden, offenbar aber nicht zum Infinitiv, sondern zur Wurzel **hauz-* mit afries. *ā* < wg. *au* gebildet; vgl. ahd. (*gi*)*hōrsam*, mhd. *gehōrsam*¹¹⁵.

Ein Blick auf das Mnd. bestätigt die für die nordsee germanischen Sprachen – das Engl. ausgenommen – charakteristische, relative Seltenheit des Suffixes: „Paris und Vienna“ zwei Belege, „Epistola de Vita et Passione Domini nostri“ sechs, „Der Leyen Doctrinal“ vier, „Nonnenspiegel und Mönchsvorschriften“ drei, „Meister Stephans Schachbuch“ drei, Johannes Veghes „Wyngaerden der sele“ acht, „Ein niederdeutsches Gebetbuch“ fünf. LASCH – BORCHLING, *Mnd. Handwörterbuch*, verzeichnen unter *B* sieben Ableitungen auf *-sam*, unter *V* dreizehn, unter *S* drei.

¹¹⁰ Weitere Belege bei CARR 1939, S. 374; KOZIOL 1937, S. 174; MARCHAND 1969, S. 347.

¹¹¹ BÜRGISSER 1983, S. 100.

¹¹² Zur Bedeutungsentwicklung KLUGE – MITZKA 1975 unter *wohnen*.

¹¹³ Das von CARR 1939, S. 89 angeführte afries. *heilsam* 'heilsam' ist zu streichen.

¹¹⁴ *gehoersam*, *on(ge)hoersam* in awestfries. Urkunden sind nl. Formen.

¹¹⁵ S. auch WILMANN 1911, S. 494.

11. Ae. *-fæst*, and. *-fast*, afries. *-fest*

Als zweite Konstituente von Komposita verbindet sich **-fasta* 'fest, in etwas befestigt sein' primär mit Konkreta: ae. *eorðfæst* 'an der Erde fest', afries. *erthfest*, an. *jarðfastr*; afries. *bēnfest* 'am Knochen festgewachsen', *neilfest* 'mit Nägeln befestigt, nagelfest'. Mit abgeschwächter Bedeutung erscheint es z. B. in ae. *heorpfæst* 'einen Herd habend', *hūsæst* 'ein Haus habend', *legerfæst*, and. *legarfæst* 'bettlägerig, krank' (Hel.), ae. *stedefæst*, 'einen Standort habend' (vgl. and. *stedhaft*).

In ausgeprägter Suffixfunktion ist *-fæst* eigentlich nur im Ae. produktiv. Die Basis ist ein Konkretum, *healsfæst* 'halsstarrig', häufiger aber ein Abstraktum, *ǣfæst* 'glaubensfest, fromm' (< *ǣ*, *ǣw* f. 'Gesetz; Religion; Ehe'), *blǣdfæst* 'berühmt' (< *blǣd* m. 'Ruhm'), *liffæst* 'lebendig', oder ein Adjektiv, *wisfæst* 'weise', *wlitigfæst* 'schön' (< *wlitig* 'ds.')

Im And. ist das Formans spärlich überliefert: *sōðfast* 'wahrhaftig' (Hel. 1mal; ae. *sōðfæst*) und *wārfast* 'ds.' (Hel. 3mal; ae. *wārfæst*). Sie gehören zu den Eigenschaftsadjektiven und werden mit *sōð*, *sōðlik*, *wār*, *wārlik* synonym gebraucht. Laut Carr¹¹⁷ gehen die and. Bildungen auf das Westgerm. zurück und sind m. E. am wahrscheinlichsten als archaische Elemente des Heliandwortschatzes zu erklären.

Auch das Afries. hält sich sehr zurück: *būkfest* 'mannbar, zeugungsfähig': *tha bern thenna nout bucfest ne werthat* (F XX.43; dazu *būkfeste* f. 'Mannbarkeit'); *frethofest*: *Sa is thet al twibete. therma him ther efter in deth. and frethofest* 'mit Buße für Friedensbruch belegt' (R₁ IV.127)¹¹⁸.

Im Ahd. ist der Wortbildungstyp früh ausgestorben¹¹⁹. Das Hd. hat dafür das semantisch gleichwertige *-haft(ig)* entwickelt.

12. Ae. *-ede*, and. *ōdi*

Im Ae. und And. begegnet eine beschränkte Anzahl Derivate mit dem Ableitungsmorphem *-ede* bzw. *-ōdi* < **ōđja*, grundsätzlich mit einem konkreten Basissubstantiv und der Bedeutung 'mit etwas versehen'¹²⁰; vgl. ae. *hēaledede* 'mit Leistenbruch behaftet', *hōcedede* 'mit einem Haken versehen', *hoferede* 'mit einem Höcker versehen, bucklig', *hringede* 'mit einem Ring versehen, beringt'; and.

¹¹⁶ KLUGE 1926, § 241; KOZIOL 1937, S. 171, MEID 1967, § 172.

¹¹⁷ CARR 1939, S. 369.

¹¹⁸ Zum Kompositum *onfest*, d. h. *on* 'an' + *fest* 'gesund, unverletzt; festsitzend' (R₁ VI.67. XV.63) s. v. HELTEN 1907, S. 262.

¹¹⁹ CARR 1939, S. 16.

¹²⁰ KLUGE 1926, § 234.

hōlōdi: *haladi herniosus* (St. Petrier Gl. 75.4), *hovarōdi*: *houaradi gibbus* (ebd. 81.17), *hringōdi*: *hringodi circulato* (Straßb. Gl. 106.23-24), *koppōdi* 'mit einem Kamm (Helm) versehen': *draco ... cristatus coppodi* (ebd. 106.21), zum lat. *coppa* (*cappa*) in der Bedeutung 'Haube, Helm'¹²¹; vgl. lat. *crista* 'Kamm, bes. bei Tieren'; *sprutōdi* 'gesprenkelt': *guttatus sprutodi* (Vergilgl. 109.21). Die Basis fehlt im And.; vgl. mnd. *sprūte*, *sprōte* f. 'lentigo (lenticula)', 'nevus', 'tuber' und *sprūtich* 'nevosus vel vleckich'¹²².

Eine direkte Beziehung zwischen der ae. und and. Glossierung scheint trotz der auffälligen lexematischen Übereinstimmungen nicht zu bestehen. Wie aus der gründlichen Arbeit von Th. Klein¹²³ zu entnehmen ist, fehlen in den betreffenden Glossaren Elemente, die auf ae. Einfluß hindeuten könnten.

13. Ae. -ed(e), -od, -ud, afries. -ad, ed

Semantisch und entstehungsgeschichtlich¹²⁴ stehen die oben erläuterten Ableitungen den Adjektiven auf ie. -to-, lat. -tus, *caudatus* 'mit einem Schwanz versehen', nahe, die nach dem Muster der schwachen Partizipien gebildet sind, „ohne daß ein vollständiges schwaches Verbum neben ihnen nachweisbar oder vorauszusetzen wäre.“¹²⁵ Der Bildungstyp ist offenbar gemeingermanisch (vgl. z. B. got. *unqēniþs* 'unbeweibt', an. *hærþr* 'behaart'). Im And. findet sich allerdings nur ein unsicherer Beleg: *blekkot laminis* (l. *blekkon?* od. Part. 'mit Blech überzogen' ? (St. Petrier Gl. 86.20)¹²⁶. Die Basis ist grundsätzlich ein Substantiv oder – im Ae. und Afries. – auch eine Wortgruppe. Im Engl. liegt zum Teil kein formaler Unterschied gegenüber dem oben behandelten Suffix -ede vor; vgl. ae. *bierded* 'bärtig', *gelandod* 'landbesitzend', *ēarede* 'mit Ohren versehen'; *ānēagede* 'einäugig', *blæcfeaxede* 'dunkelhaarig', *þrīfōtud* 'dreifüßig', *twihēafdede* 'zweiköpfig' u. a. m. Hierher gehören z. B. afries. *bisibbed* 'verwandt', *biwēsed* 'verwaist', *unbrōkad* 'ohne Hosen', *unjēregad* 'unmündig' (vgl. *unjēroch*, -ich 'ds. '), *fiūwerfōted*, *fiūwerhened* 'vierfüßig' bzw. 'viereckig' (vgl. *fiārfōte*), *hasmūled* 'hasenschartig', *in-*, *ūthēmed* 'im Haus befindlich' bzw. 'auswärtig', *tiānspeiset* 'zehnspeichig' (vgl. *tiānspeize*), *tolefwintrad* 'zwölfjährig' (vgl. *twelfwintere*).

¹²¹ MEID 1967, § 120 verbindet die etwas auffällige Gelegenheitsbildung *koppōdi* – lat. Basislexem + nd. Suffix – unrichtig mit dem im And. nicht belegten **kop* 'Kopf'.

¹²² LASCH – BORCHLING 1928ff., Bd. III, Sp. 403.

¹²³ KLEIN 1977, S. 315ff.

¹²⁴ WILMANN 1911, S. 453. S. auch KLUGE 1926, § 226.

¹²⁵ WILMANN 1911, S. 451.

¹²⁶ WADSTEIN 1899, S. 174.

Relevante Beispiele aus dem Hd. werden von Wilmanns¹²⁷ herangezogen: ahd. *gifiderit* 'gefiedert', mhd. *gebartet* 'bärtig', *gehundet* 'mit einem Hund versehen' u. a. m.¹²⁸

14. Ae. *-iht(e)*, *-eht(e)*

Dem im Ahd.-Mhd. ziemlich verbreiteten Suffix *-aht(i)*, *-oht(i)* bzw. *-eht* (nhd. *-icht*), ahd. *boumaht* 'baumreich', *hornaht* 'gehört', *vleckoht* 'fleckig' usw. entsprechen ae. *-iht(e)*, *-eht(e)*: *beorgihte* 'bergig', *hærehte* 'haarig', *stæneht(e)* / *stāneht(e)* 'steinig' und verschiedene andere Ableitungen, ausschließlich mit Konkreta als Basis. Es bezeichnet „zunächst und im allgemeinen das Versehensein mit etwas, weiterhin auch Übereinstimmung in einer wesentlichen Eigenschaft“¹²⁹ und ist demnach funktional mit *-īg*, *-ag* zu vergleichen, durch welches es im Engl. bereits in me. Zeit, im Hd. erst im 19. Jh. verdrängt wird. Das Suffix begegnet auch im An., scheint indessen im And. und Afries. ungebräuchlich gewesen zu sein; vgl. vereinzelt **unbardoht* 'bartlos, nicht mannbar': *unbardhaht impubis* (Vergilgl. 113.7); ahd. *unbartoht*¹³⁰.

15. Ae. *-mæte*

Das Verbaladjektiv **metan* liegt als selbständiges Wort nicht vor. Es hat als zweite Komponente von Komposita die Bedeutung 'ein gewisses Maß, eine gewisse Größe habend' und ist im Ae. bzw. Ahd. sehr selten: ae. *byrðenmæte* 'vom Umfang einer Last', *pundmæte* 'Gewicht eines Pfundes'; ahd. *ebanmāzi* 'von gleicher Größe', *fuodarmāzi* 'Größe eines Fuders'. Es fehlt sowohl im And. als im Afries. und wird erst in der erweiterten Form mnd. *-mētig*, mhd. *-mæzec* als Ableitungsmittel produktiv¹³¹.

¹²⁷ WILMANN 1911, S. 452.

¹²⁸ S. weiter KOZIOL 1937, S. 170; ONIONS 1966, S. 300f.; MARCHAND 1969, S. 264f.; FLEISCHER 1982, S. 281f.; bes. zum Nd.-Nl. (zum Teil nicht korrekt) STAPELKAMP 1949, S. 79ff.

¹²⁹ WILMANN 1911, S. 468.

¹³⁰ S. weiter WILMANN 1911, S. 467f.; KLUGE 1926, § 218; KOZIOL 1937, S. 172; HENZEN 1957, S. 201f.

¹³¹ S. WILMANN 1911, S. 500; KLUGE 1926, § 244; CARR 1939, S. 375. Zur weiteren Entwicklung INGHULT 1975.

16. Ae. *-cund*

Im Got. sind einige wenige Adjektive auf *-kunds* (eig. ein Part. Prät. 'geboren, erzeugt') mit substantivischer Basis überliefert, die Herkunft oder Abstammung angeben: *airþakunds* 'irdisch', *gumakunds* 'männlich', *himinakunds* 'himmlisch', *qinakunds* 'weiblich'¹³².

Im Ae. findet sich der Bildungstyp in der kirchlichen Literatur¹³³. Die primäre Bedeutung hat sich zum Teil mehr oder weniger verwischt, so daß der Suffixcharakter ausgeprägter geworden ist; vgl. außer *dēofulcund* 'teuflisch', *eorþcund* 'irdisch', *heofoncund* 'himmlisch' auch noch *engelcund* 'engelhaft', *hīwcund* 'häuslich', *sāwolecund* 'geistig' u. a. m. Es kommen sogar Adjektive oder Präpositionen als Basis vor, was wohl auf eine gewisse Aktivität schließen läßt: *yfelcund* 'böse'; *innancund* 'innerlich', *ūtacund* 'fremd'¹³⁴.

Mit *-cund* konkurriert schon im Ae. das funktional äquivalente *-līc*: *dēofullīc*, *engellīc*, *eorþlīc*, *heofonlīc* (vgl. auch *heofonisc*), *hīwlīc* usw., durch das es schließlich verdrängt wird.

Im Heliand begegnet zweimal *godkund* 'von göttlicher Art, göttlich' (Beziehungs- oder Eigenschaftsadjektiv)¹³⁵, das aber, wie ahd. *gotkund*, nicht bodenständig ist, sondern durch die ae. Mission (ae. *godcund*) vermittelt wurde; dazu and. *godkundi*, ahd. *gotkundī* f. 'Göttlichkeit'. An. *godkunnigr* dürfte im 12. Jh. aus dem Engl. entlehnt worden sein¹³⁶.

Im Afries. fehlt das Suffix.

17. Ae. *-wende*

Das als Simplex nicht überlieferte *-wende* hat sich im Ae. zum Adjektivsuffix entwickelt: *hālwende* 'heilsam', *hātwende* 'heiß', *hwīlwende* 'zeitlich', *lādwende* 'feindlich', *lēofwende* 'freundlich' usw. Die Basis ist ein abstraktes Substantiv oder ein (substantiviertes) Adjektiv, die Bedeutung etwa 'gereichend, dienlich zu etwas, bestehend in etwas'¹³⁷. Zum Teil erscheinen daneben Ableitungen auf *-līc*: *lādīlīc*, *lēoflīc* u. a. m.

Die Entstehung des Suffixes ist nicht eindeutig geklärt. Laut Wilmanns¹³⁸ handelt es sich primär um Bahuvrihikomposita mit einem Substantiv **wand* (zu

¹³² Die got. Adjektive stehen laut MEID 1967, § 170 zwischen Kompositon und Ableitung.

¹³³ KOZIOL 1937, S. 170.

¹³⁴ S. weiter KLUGE 1926, § 242; CARR 1939, S. 370.

¹³⁵ BÜRGISSER 1983, S. 110.

¹³⁶ CARR 1939, S. 11.

¹³⁷ CARR 1939, S. 373.

¹³⁸ 1911, S. 504.

windan) mit der allgemeinen Bedeutung 'habitus', während Meid¹³⁹ *-wende* auf germ. **-wandja*, Verbaladjektiv von **wandjan* 'wenden' und in Komposita ursprünglich '(zu)wendend, -gewendet' bedeutend, zurückführt.

Aus dem And. ist vereinzelt *mānuthwendig lunaticus* (Essener Gl. 51.4) mit der für das Ahd., wo die ursprüngliche Bildungsweise ausgestorben ist, charakteristischen Erweiterung auf *-ig* bezeugt.

Das An. hat vor allem eine Reihe von Nominalabstrakta auf *-yndi*, *-endi* mit adjektivischer Basis¹⁴⁰.

18. Ae. *-wille*, *-welle*

Zum Verb ae. *weallan* 'sieden, brodeln' entsteht das als Simplex in adjektivischer Funktion nicht belegte *-wille*, *-welle*, eig. 'überquellend'. Es erscheint in der Bedeutung 'reich an' primär als zweites Glied von Komposita mit einem Substantiv als erster Konstituente: *fiscwille*, *fugalwille*, *līfwille* 'lebendig (vom Wasser)' u. a. m. Als Suffix verbindet sich *-wille*, *-welle* mit Adjektiven, wobei das Derivat gegenüber dem Basislexem eine Intensivierung auszudrücken scheint: *cwicwelle* 'lebendig (vom Wasser)', *dēadwille* 'unfruchtbar', *hārwele* 'grauhaarig; verehrungswürdig' (< *hār* 'alt, ehrwürdig', and. ahd. *hēr*) usw.

Das Suffix ist außerhalb des Ae. unbekannt und wird in der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur meistens nicht berücksichtigt¹⁴¹.

Auswertung

Die Beziehungen zwischen historisch ausgerichteter Wortgeographie und Suffixgeographie sind evident. Wer sich mit der einen oder anderen Sparte befaßt, ist grundsätzlich auf dieselbe Materialbasis angewiesen: die Überlieferung der altgermanischen Sprachen, wie sie uns in Bibelübersetzungen, Glossaren, Rechtstexten, Urkunden u. dgl. vorliegt. Bei Untersuchungen über die Verbreitung einzelner Wörter oder Wortfelder während längst vergangener Sprachperioden ist bekanntlich immer mit der Flexibilität und Labilität des systemexternen Einflüssen vielfacher Art ausgesetzten Wortschatzes wie auch mit der Lückenhaftigkeit der Quellen zu rechnen, die zu vorsichtigen Schlußfolgerungen mahnen.

Auch die Wortbildungsmittel unterliegen Verschiebungen der Produktivität, Änderungen des Affixbestandes und anderen Umschichtungen. Die Ergebnisse der Dialektologie bestätigen, daß lexikalischen Unterschieden in den Mundarten Ver-

¹³⁹ 1967, § 173.

¹⁴⁰ S. weiter KLUGE 1926, § 245; HENZEN 1957, S. 212.

¹⁴¹ S. aber CARR 1939, S. 375; MEID 1967, § 174.

schiedenheiten in Gebrauch und Distribution der Wortbildungsmorpheme gegenüberzustellen sind, die beispielsweise die Vorsilben, z. B. *er-*, *ver-*, *derzählen*, die Verkleinerungssuffixe, die Abstrakta auf *-e* bzw. *-de* (oberdt. *müede*; md. nd. *lengde*) oder die weit verbreitete pleonastische Verwendung von *-ig* bei Adjektiven (rhein. *grossig*, *feuchtig*, nd. *infamig*) betreffen¹⁴². Die Wortbildungsmuster zeigen nicht nur diatopisch, sondern auch schichtenspezifisch und diachron bedingte Variationstypen. Obwohl aus verschiedenen Gründen neue Suffixe entstehen und produktiv oder aktiv werden sowie alte ausscheiden, ist offenkundig, daß es Kategorien gibt, die, wie der Grundwortschatz, Jahrhunderte hindurch weithin ihre Stabilität behalten; vgl. *-īg*, *-ag* und *-līk* unten.

Aus synchronen Querschnitten durch ein repräsentatives, die Gegebenheiten möglichst genau widerspiegelndes Material resultiert ein einigermaßen zuverlässiger Überblick über die Komplexität, das mosaikartige Inventar der Wortbildungsmorpheme eines bestimmten Sprach- und Zeitraums. Synchronie und Diachronie greifen aber bekanntlich ineinander und ein solcher Überblick allein würde den etwas einseitigen Eindruck eines statischen Zustands erwecken und den Auf- und Abbau von Wortbildungsparadigmen verdecken. Im folgenden wird daher, um Weiterentwicklung und Verbreitung der verschiedenen, während der hier untersuchten Periode wirksamen adjektivischen Baumuster ins Blickfeld zu rücken, der synchrone Befund durch den diachronen Aspekt ergänzt und zugleich aus der bisher beiläufig berührten suffixgeographischen und ggf. textspezifischen Perspektive genauer betrachtet.

Die Ableitungen auf *-īg*, *-ag* und *-līk* überragen an Häufigkeit im ganzen nordseegermanischen Sprachraum alle anderen Bildungsmuster im Bereich des Adjektivs. Die Dynamik dieser Morpheme erlaubt variable Funktionen und stellt die übrigen adjektivischen Derivationssuffixe in den Schatten.

Im differenzierten Gebrauch der jeweiligen Formantien sind einige charakteristische Züge besonders herauszustellen.

Zu Recht betont Erben¹⁴³, daß „die Frage nach der sozialen Schicht bzw. Textart, in der bestimmte Bildungen zu einer bestimmten Zeit möglich sind und gegebenenfalls eine besondere ‘Produktivität’ haben“, immer gestellt werden müsse. Wie wir feststellen konnten, erscheint *-īg*, *-ag* in der and. wie in der ae. epischen Dichtung mit Nominalkomposita als Basis¹⁴⁴ und hat außerdem noch die Funktion, Zusammenbildungen abzuleiten. Dieselbe Struktur, zusammengesetztes Substantiv + Suffix, die einen Teil der expressiven, stilistisch gehobenen Bildungen der Epik charakterisiert, liegt auch, obwohl mit unterschiedlichen

¹⁴² Dazu MITZKA 1943, S. 139f.; HENZEN 1954, S. 273ff.

¹⁴³ ERBEN 1975, S. 119.

¹⁴⁴ S. CARR 1939, S. 412ff; ILKOW 1968, S. 14ff., zu den semantischen Typen ebd. S. 18ff.; ZANNI in: *Sprachgeschichte* 2,2, 1985, Sp. 1095; zu den Beziehungen zwischen ae. und and. Biblepik DE BOOR 1949, S. 55ff. und ILKOW 1968, passim. Zu den diesbezüglichen Bildungen im Tatian BÜRGISSE 1983, S. 49.

Konnotationen, in einer Reihe für die afries. Rechtsterminologie spezifischer Adjektive vor (S. 83f.). In beiden Fällen sind sowohl das Formationsmorphem als auch die zusammengesetzten Basislexeme als charakteristische Komponenten des jeweiligen Funktionalstils zu betrachten¹⁴⁵. Mit der vorwiegend statisch-beschreibenden Diktion des germ. Epos und der Rechtsquellen hängt die offenbare Tendenz zur Univerbierung statt der Verwendung von Syntagmen zusammen, die sich in dem variierenden Kompositionsbestand und den dazugehörigen Adjektivderivaten niederschlägt.

-līk fungiert, wie ahd. *-līh*¹⁴⁶, bereits im Ae., And. und Afries. weithin als Derivationssuffix bei der Bildung von Beziehungsadjektiven. Als ausgeprägt textspezifisch sollten die auf lateinische Lexeme als Grundlage zurückzuführenden Wortbildungskonstruktionen mit partizipaler Basis hervorgehoben werden, für welche die and. und besonders die ae. Glossare aufschlußreiche Beispiele liefern. Der Aktionsradius des Suffixes ist dadurch eingeschränkt, daß es sich, wie *-īg*, *-ag*, mit Ausnahme des A(w)fries., das in dieser Beziehung eine jüngere Entwicklungsstufe repräsentiert, immer noch relativ selten mit Verbalstämmen verbindet. Überhaupt ist die Zahl der deverbativen Adjektivderivate in den nordseegerm. Sprachen wie im Hd. vor ± 1200 verhältnismäßig gering. Die Herausbildung von Verbaladjektiven läßt sich aber im Mnd. gut verfolgen, wo diese, genauso wie im Spätmd. und Nhd., in großer Fülle erzeugt werden. Zum Hd. bemerkt H. Brinkmann¹⁴⁷: „Neu (um 1200) sind in der Hauptsache auch die Ableitungen von Verben auf *-lich*“.

Der markante Zuwachs an in der Muttersprache ausgestellten Urkunden, Rechtsbüchern, Artesliteratur und fachwissenschaftlichem Schrifttum anderer Art, der sich im späten Mittelalter immer deutlicher beobachten läßt, förderte wahrscheinlich die Entwicklung einer knapperen, komprimierten Ausdrucksweise. Dies hat den sich bereits vor 1200 in den westgerm. Sprachen abzeichnenden Trend nach Univerbierung weithin verstärkt, der u. a. in dem zunehmenden Gebrauch im Anschluß an althergebrachte Muster gebildeter, deverbativer Adjektive auf *-bār*, *-īg*, *-lik* usw. anstelle von Verbalphrasen manifest wird. Die nicht gerade ungewöhnliche Beziehbarkeit sowohl auf ein Basisnomen als auf ein Basisverb kann sich dabei modellhaft ausgewirkt haben.

Wie aus der Darstellung hervorgeht, sind in unserem Korpus *-īg*, *-ag* und *-līk* im großen und ganzen sowohl gegeneinander als gegen andere Formantien bedeutungsmäßig und funktional abgrenzbar, m. a. W., es scheint „diffuse Komplexheit“¹⁴⁸ in der Suffixvariation des Adjektivs für das Nordseegerm. während dieser Periode nicht charakteristisch zu sein. Das oben S. 88, 91f. behandelte

¹⁴⁵ ERBEN 1975, S. 119.

¹⁴⁶ WILMANN 1911, S. 480.

¹⁴⁷ BRINKMANN 1964, S. 102.

¹⁴⁸ HOTZENKÖCHERLE 1962, S. 325.

Nebeneinander von adjektivischem Grundwort vs. *-īg-*, *-ag-* und besonders *-līk-* Derivat wird hier nicht weiter berücksichtigt. Die Ausführungen Flurys¹⁴⁹ in bezug auf das Mhd. treffen auf unsere Quellen kaum zu: „Die Verhältnisse im mhd. adjektivischen Suffixbereich müssen als schlechthin chaotisch bezeichnet werden. Die Suffixe gehen Verbindungen mit substantivischen, adjektivischen, adverbialen und verbalen Stammwörtern ein und haben meistens mehrere Bedeutungen gemeinsam. Von einer Konzentration eines Ableitungsmittels auf eine bestimmte grammatische Struktur und auf eine prägnante Bedeutung sind im Mhd. noch keine Anzeichen vorhanden.“

Das Spektrum der im Mhd. miteinander konkurrierenden Adjektivsuffixe wie *-bære*, *-ec*, *-isch*, *-haft*, *-līch* und *-sam* ist zweifellos breiter als das der Substantivsuffixe. Ob diese Vielfalt, die mit gewissen Einschränkungen – *-bār* und *-sam* treten ja zurück – auch im Mnd. herrscht, von regionalen und/oder textspezifischen Faktoren bedingt ist, bedarf noch weiterer Untersuchungen. „Von großer Wichtigkeit für die Kenntnis der mnd. Dialektgruppen wäre m. e. sowohl eine genauere Beobachtung der schriftsprachlichen und der von der Schriftsprache gemiedenen Formen, wie auch der Verteilung der Wortbildenden Suffixe ... Eine auf weitschichtigerem Material aufgebaute Beobachtung würde jedenfalls zeigen, daß die Vorliebe für ein bestimmtes Ableitungssuffix in einem bestimmten Bedeutungsbereich sich in vielen Fällen dialektisch festlegen läßt.“¹⁵⁰

Weitgehende strukturelle Übereinstimmungen der Suffixe *-īg-*, *-ag-* und *-līk-* mit dem ahd. Regelwerk sowie Vorkommen und Streuung im gesamten hd. und nordsee germ. Sprachraum schließen jegliche suffixgeographische Gegenüberstellung aus. Sehr kompliziert ist die bisher noch nicht näher untersuchte Frage, inwieweit sich die früh einsetzende, u. a. in Form zahlreicher Entlehnungen nachweisbare Beeinflussung des Nd. durch das Hd.¹⁵¹ auch in Ausbau, Produktivität oder Aktivität verschiedener Wortbildungsmittel niederschlägt. Dieser fremde Einfluß konnte sich durch nd. oder nl. Vermittlung auch auf das Afries. erstrecken. Ein Zeugnis dafür bietet das unten näher zu besprechende Suffix *-heftich*, *-haftich*. In bezug auf die Abstraktbildungen des Afries. habe ich¹⁵² die Auffassung vertreten, besonders bei den ungemein produktiven Suffixen *-inge*, *-nisse/-ense* und *-hēd* sei mit mnd. bzw. mnl. Einfluß, wenn nicht gar Suffixentlehnung (bei *hēd*) zu rechnen. Der sprunghaften Entwicklung dieser Abstraktbildungen im Mnd. und Mnl. könnte der parallel verlaufende Vorgang im Mhd. förderlich gewesen sein. Die Produktivität eines in einem gewissen Sprachraum bereits existenten Wortbildungsmusters kann also durch die Ausstrahlung eines benachbarten Gebiets begünstigt werden und diese Wirkung spiegelt sich dann vornehmlich in den

¹⁴⁹ FLURY 1964, S. 112.

¹⁵⁰ LASCH 1914, S. 13.

¹⁵¹ Dazu FOERSTE in: *Deutsche Philologie im Aufriß* 1957, Bd. I, Sp. 1747ff.

¹⁵² AHLSSON 1960, S. 242ff.

Textarten der Schreib- oder Schriftsprachen wider, d. h. in der Dichtung im weitesten Sinne, der religiösen Literatur, in Urkunden, Chroniken, Rechtsbüchern usw., wohl weniger in den Mundarten. Da das sprachliche und kulturelle Gefälle schon in and. und afries. Zeit von Süden nach Norden gerichtet war, ist von der Möglichkeit südlichen Einflusses auf Lebenskraft und Entwicklung insbesondere der produktivsten Adjektivsuffixe des Nd. und Fries. sicherlich nicht abzusehen. Es muß ferner vorausgesetzt werden, daß Lehnübersetzungen / Lehn schöpfungen, die im Lateinischen wurzeln, eine nicht unwichtige, in allen Einzelheiten kaum feststellbare Rolle gespielt haben.

Ogleich das Suffix *-iska* ins Gemeingermanische zurückreicht, ist sein Wirkungsbereich noch im Ae., And. und Afries. verhältnismäßig beschränkt, indem verschiedene Strukturtypen wie Ableitungen von Nomina agentis (*dichterisch*), Fremdwörtern (ausgenommen Länder- und Ortsnamen), Abstrakta und Wortgruppen fehlen¹⁵³. In der Funktion von Beziehungsadjektiven treten jedoch gewisse Bildungen früh auf, s. S. 93.

Die Bedeutungsentwicklung mancher ursprünglicher Abstammungsadjektive, die sich im Übertritt in „das sittliche Gebiet“¹⁵⁴ manifestiert, zeichnet sich z. B. bereits ab in got. *barnisks*, *gudisks* oder ae. *cildisc*, and. ahd. *kindisk*, and. *frōnisk*. Laut Kluge¹⁵⁵ begegnen „solche adjektive mit sittlicher bedeutung“ besonders im An.: *elskr* 'verliebt', *heimskr* 'idiotus' u. a. m. Der pejorative Charakter, der etwa im nhd. *kindisch*, *weibisch* vorliegt, läßt sich vereinzelt aus unserem Belegmaterial erschließen; vgl. z. B. ae. *geaglisc* 'lascivus', and. *wrēnisk* 'petulans'; vgl. auch an. *ylfskr* 'treulos' (eig. 'wölfisch')¹⁵⁶. Laut Marchand¹⁵⁷ dagegen sind Derivate, die eine negative Wertung ausdrücken, erst seit der me. Periode zu beobachten, im Hd. werden sie vom 18. Jh. an üblicher¹⁵⁸.

Eine Differenzierung des Derivationsuffixes nach geographischen oder text-spezifischen Kriterien läßt unser knappes Material nicht zu. Produktiv wird es erst in mnd., (spät)mhd. und besonders nhd. Zeit, wobei es manchmal ältere Bildungen auf *-lik*, *-ich* bzw. *-lich*, *-ig* zu verdrängen scheint¹⁵⁹.

Es wurde oben S. 98 mit Hinweis auf CARR 1939, S. 370 die Hypothese aufgestellt, and. *-haft*, afries. *-heftich*, *-haftich* sei vom Hd. ausgegangen und demnach als Lehn suffix zu betrachten, woneben die Möglichkeit direkter Übernahme verschiedener, hierher gehöriger afries. Lexeme aus dem Nd. oder Nl. in Rechnung gestellt werden müsse. Es ist mithin mit guten Gründen anzunehmen,

¹⁵³ Vgl. FLEISCHER 1982, S. 263ff.

¹⁵⁴ HENZEN 1957, S. 203.

¹⁵⁵ KLUGE 1926, § 211.

¹⁵⁶ KLUGE, ebd.

¹⁵⁷ MARCHAND 1969, S. 305f.

¹⁵⁸ HENZEN 1957, S. 203.

¹⁵⁹ Zum Hd. WILMANN 1911, S. 472.

daß die diesbezüglichen, fast ausschließlich in awestfries. Quellen auftretenden Derivate, neben denen zum Teil bodenständige Bildungen mit ähnlicher Bedeutung vorliegen, eine jüngere Sprachschicht repräsentieren; vgl. z. B. *brekheftich* : *brekfällig* 'straffällig', *ērhaftich* : *ērsām* 'ehrenwert', *līfheftich* : *livendich* 'lebend', *skathhaftich* 'schadhaft; schädlich' : *skathelik* 'schädlich'.

Das And. bedarf in diesem Zusammenhang keiner ausführlicheren Erläuterung. Das dreimal im Heliand und zweimal in der Genesis bezeugte *treuhaf* steht neben dem gleichbedeutenden (*gi*)*triuwi* und kann, wie *stedihaf* und der vereinzelte Glossenbleg *ēhaft*, auf direkter Entlehnung aus dem Hd. (Fränk.) beruhen.

Laut Flury¹⁶⁰ hat *-bāri* eine sehr beschränkte Verbreitung im Ahd. „Gerade die zahlreichen Einzelbelege beweisen mit aller Klarheit, daß es sich beim größten Teil der *-bāri*-Bildungen um Wörter handelt, die ihre Entstehung den klösterlichen Schreibstuben verdanken, die also der geschriebenen Sprache, der Sprache der gelehrten Welt zuzurechnen, aber noch nicht sprachliches Allgemeingut geworden sind“. Die Produktivität des Suffixes läßt sich bis ins Mhd. zurückverfolgen. Flury kommt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß in mhd. Zeit *-bāre* in der höfischen Sprache, von Dichter zu Dichter allerdings verschieden, teils in der Funktion als Reimwort, teils wegen der Vertauschbarkeit mit konkurrierenden Suffixen (*-ec*, *-līch*, *-sam*) und der einheitlichen grammatischen Struktur der Neubildungen besonders gern gebraucht wird. Weitere Verwendungsbereiche des Suffixes sind die mhd. Originalprosa, „in der das Zusammenwirken der wortbildenden Kräfte mit der grammatischen und der Bedeutungsstruktur fruchtbar wird“, und die mhd. Übersetzungen lateinischer Texte und Vokabularien.

Wie wir feststellen konnten, ist das Suffix in den nordseeegermanischen Sprachen spärlich vertreten. Im Ae. hat *-bære* vermutlich keine eindeutige Suffixfunktion entwickelt. Im Ahd. entfallen zwei Drittel des gesamten Belegmaterials auf die Glossen, fast ein Drittel auf Notker. Die and. Glossare dagegen liefern kein einziges Beispiel. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung Flurys¹⁶¹, die Entstehung der ahd. *-bāri*-Komposita habe vom Lateinischen her keinen Anstoß erhalten, von Belang: „Ein Einfluß des Lateinischen auf die Bildung von Adjektiven auf *-bāri* ist somit nicht greifbar. Die ahd. *-bāri*-Bildungen stehen der lateinischen Vorlage nur bedeutungsmäßig, nicht aber strukturell und in eigentlich geschichtlichem Verhältnis nahe. Formal ist *-bāri* von der lat. Vorlage unabhängig. Die Impulse für seine Zusammensetzungen sind innerhalb des Ahd. selbst zu suchen“. (Von mir hervorgehoben).

Den ahd. Glossatoren standen verschiedene Übersetzungsalternativen zur Verfügung. „Schon neben den frühesten *-bāri*-Bildungen stehen im Ahd. zum gleichen Stamme oder zum gleichen lateinischen Wort Komposita auf *-līh* (diese sind am zahlreichsten ...), daneben auch auf *-sam* ..., *-haft* ..., *-māri* ..., *-fol* ..., *-fellich*

¹⁶⁰ FLURY 1964, S. 6.

¹⁶¹ FLURY 1964, S. 14.

... und *-nāmi* Die Konkurrenzbildungen auf *-līh*, *-sama* und *-haft* lassen sich bedeutungsmäßig von denjenigen auf *-bāri* nicht differenzieren. Sie müssen beinahe gleichwertig gewesen sein.¹⁶²

Da *-bāri* den and. Übersetzern offensichtlich nicht vertraut war, wählen sie dafür *-līk*, wie aus allerdings nur zwei im Belegmaterial nachweisbaren, mit ahd. Glossierung direkt zu vergleichenden Beispielen ersichtlich ist: ahd. *egibāri* 'terribilis, formidolosus, tremendus, reverendus'¹⁶³ : *egislīh* 'terribilis, horribilis, taeter'¹⁶⁴ : and. *egislīk*: *eislik feralis* (Straßb. Gl. 107.25; auch im Hel.); ahd. *huohbāri* 'ridiculus'¹⁶⁵ : *huohlīh*¹⁶⁶ : and. *hōhilik* : *hoilik ridiculum* (Prudentiusgl. 92.2).

Das Verbaladjektiv **bāri*, zu ahd. and. *beran* 'tragen', kann als selbständiges Wort im And. existiert haben, auch wenn es sich, ebensowenig wie im Ahd., in unseren Quellen belegen läßt und die mutmaßliche, stufenweise Herausbildung Kompositionsglied → Suffix im Nd. später erfolgt sein kann als im Hd. Da Bildungen auf *-bāri* primär Ergebnisse der klösterlichen Übersetzungsarbeit sind und sich erst im 12.-13. Jh. in der Originalliteratur einbürgern, waren die Voraussetzungen für den jeweiligen Ableitungstyp im Heliand nicht vorhanden. Die relative Seltenheit des Formationsmorphems im Mnd., Nnd. und Fries. deutet eher auf eine gewisse Aktivität als auf voll entwickelte Produktivität hin. Daß es in auffällig geringem Ausmaß sowohl in der afries. wie in der mnd. Prosaliteratur einschließlich der Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Mnd. gebraucht wird, dokumentiert, wie es scheint, eine dem Nd.-Fries. eigene Resistenz gegen das betreffende Wortbildungsmuster, die einen ausgeprägten suffixgeographischen Kontrast zwischen dem Nordseegermanischen und dem Oberdeutschen hervortreten läßt. Es muß künftigen Untersuchungen überlassen bleiben, genauer zu prüfen, inwieweit im Mnd. statt *-bār* das überaus produktive, funktional nahestehende *-lik* auch bei deverbativen, passivisch-potentiellen Konstruktionen zur Anwendung kommt. Vgl. hierzu Wilmanns¹⁶⁷: „Neben den meisten passiven Verbaladjektiven auf *-lich* stehen, und zwar im allgemeinen in lebendigerer Bedeutung, solche auf *-bar*. Die auf *-bar* gestatten noch leicht die Umsetzung in das Verbum, während die auf *-lich* ihrem Ursprung schon ferner gerückt und selbständiger geworden sind.“

Im Ahd. treten die Adjektive auf *-bāri* im Vergleich mit denen auf *-sam* in den Hintergrund (13:47), im Mhd. stehen indessen 190 Neubildungen auf *-bære* 97 auf

¹⁶² FLURY 1964, S. 16.

¹⁶³ FLURY 1964, S. 7f.; STARCK - WELLS 1972ff., S. 117.

¹⁶⁴ STARCK - WELLS 1972ff., S. 118.

¹⁶⁵ FLURY 1964, S. 8; STARCK - WELLS 1972ff., S. 293.

¹⁶⁶ STARCK - WELLS ebd.

¹⁶⁷ WILMANN 1911, S. 499.

-sam gegenüber¹⁶⁸. Wilmanns¹⁶⁹ stellt fest: „an Zahl bleiben die Wörter auf -sam weit hinter denen auf -līh zurück. Merkwürdige Verschiedenheit zeigt ihr Gebrauch in der mhd. Litteratur; manche Dichter meiden sie ganz, andere wie Gottfried von Straßburg und Konrad von Würzburg wenden sie gern an.“ In diesem Zusammenhang sei auf den aufschlußreichen Aufsatz von J. Erben „Der sinneseame Tristan. Zur Wortbildung des Adjektivs bei Gottfried von Straßburg“¹⁷⁰ verwiesen, in dem die idiolektal und regional bedingte Produktivität des betreffenden Suffixes ausführlich dargelegt wird.

Die verhältnismäßig begrenzte Bedeutsamkeit des Wortbildungsmusters in den nordseegermanischen Sprachen mit Ausnahme des Engl.¹⁷¹ ist auffällig. Das Afries. (S. 102) scheidet ohnehin aus der weiteren Diskussion aus. -sam war offenbar kein beliebtes Wortbildungselement der and. Scriptorien, da aus den kleineren Denkmälern nur *gilofsam*, *hēlsamo* (Adv.) und *ungihōrsam* überliefert sind (S. 102). Daß das Suffix im Nd. jemals produktiv geworden ist, muß wohl im Hinblick auf die spärlichen and. Belege und die stichprobenweise festgestellte beschränkte Verbreitung im Mnd. bezweifelt werden, allenfalls wäre es richtiger als aktiv zu charakterisieren.

Die Adjektive auf -sam stehen denen auf -līk semantisch nahe¹⁷², auch wenn sich in unserem and. Belegmaterial keine Konkurrenz manifestiert. Im Spätmhd.-Nhd. wie im Me.-Ne. erweitert sich der Wirkungskreis des Suffixes durch die Bildung zahlreicher Deverbativa¹⁷³. Dieselbe Tendenz zeichnet sich allerdings auch im Nd. ab, ist aber entschieden weniger ausgeprägt als im Hd. Fest steht auf jeden Fall, daß, wenn man den suffixgeographischen Aspekt in den Vordergrund stellt, sich hinsichtlich der Verbreitung und Produktivität des Derivationsmorphems der Süden vom Norden unterscheidet. Die Richtigkeit der von W. Henzen¹⁷⁴ ausgesprochenen Vermutung läßt sich somit bestätigen: „Die Suffixe -sam und -bar scheinen im Obd. häufiger verwendet zu werden als im Md. und Nd., ersteres mehr im Bair.-Österr., letzteres mehr im Alem.“ Der Bedarf an verfügbaren, adjektivischen Derivationsuffixen wird im nd.-fries. Sprachraum offenbar großenteils durch den vielseitigen Gebrauch von insbesondere -ig und -lik gedeckt.

Die Frage nach der Stellung des And. innerhalb des Westgerm. und die Hypothese einer anglo-friesischen Sprachgemeinschaft sind bekanntlich seit eh und je vielfach erörterte und heiß umstrittene Probleme der Germanistik. Im Zentrum der Diskussion standen und stehen in der Regel phonologische, morphologische

¹⁶⁸ FLURY 1964, S. 22.

¹⁶⁹ WILMANN'S 1911, S. 493.

¹⁷⁰ ERBEN 1972, S. 182ff.

¹⁷¹ Das Suffix ist besonders im Me. produktiv; MARCHAND 1969, S. 347.

¹⁷² WILMANN'S 1911, S. 494; HENZEN 1957, S. 208.

¹⁷³ WILMANN'S 1911, S. 495; MARCHAND 1969, S. 347.

¹⁷⁴ HENZEN 1954, S. 275.

und wortgeographische Aspekte. Relativ wenig Beachtung hat man bisher Gemeinsamkeiten bzw. Sonderentwicklungen im Bereich der Wortbildung der nordseegermanischen Sprachen geschenkt. Auf Grund des hier zusammengetragenen Belegmaterials läßt sich die Verbreitung einiger für das Nordseegermanische oder Teile davon typischen Adjektivsuffixe herauskristallisieren.

Als einziges Suffix ist *-fæst*, *-fast*, *-fest* dem Ae., And. und Afries. gemeinsam, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß es im Ae. offenbar immer noch produktiv oder wenigstens aktiv ist, im And. und Afries. dagegen nur resthaft erhalten. Eine schon von Wilmanns und Kluge beobachtete ae.-and. Parallele zeichnet sich ab beim Suffix *-ede*, *-ōdi* < **ōdja*. Festzuhalten sind auch noch die ae.-afries. Zusammenbildungen mit *-ed(e)*, *-od* bzw. *-ad*, *-ed*. Für das Engl. während dieser Periode sind drei Suffixe spezifisch: das hauptsächlich auf religiöse Texte beschränkte *-cund* (S. 106), des weiteren *-wende* (S. 106f.) und *-wille*, *-welle*. Auf die offensichtlich früh entwickelte Suffixfunktion des ae. *-ful* (S. 97f.) sei auch in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Aus dieser gedrängten Zusammenstellung erhellt, daß es spezifisch and.¹⁷⁵ bzw. afries. Adjektivformantien ebensowenig wie ae.-afries. Gemeinsamkeiten gibt. Um so eindeutiger zeigt sich die Verbundenheit des Afries. mit dem Nd., ja mit dem Kontinentalgermanischen überhaupt. Das Ergebnis ist kaum überraschend. In der oben erwähnten Untersuchung über die afries. Abstraktbildungen bin ich zu dem Schluß gekommen, daß anglo-friesische Parallelen im Bereich der Abstraktsuffixe nicht eindeutig nachzuweisen sind, sondern daß sich vielmehr ein näherer Zusammenhang mit dem Nd.-Nl. wahrnehmen läßt. In gewisser Hinsicht ist aber das Afries. als ein Reliktgebiet anzusehen, weil es zahlreiche Verbalabstrakta mit dem im Westgerm. sonst praktisch ausgestorbenen Suffix *-ene* erhalten und als einzige westgerm. Sprache das uralte Suffix *-ma* selbständig entwickelt hat¹⁷⁶.

Hervorzuheben ist hier schließlich die markante Sonderstellung des Ae. im Kreis der westgerm. Sprachen. Sie betrifft nicht nur die eben erwähnten Adjektivsuffixe *-fæst*, *-cund* und *-wende*, die zeigen, daß das Ae. an alten, im Kontinentalgermanischen ausgestorbenen oder unproduktiv gewordenen Bildungstypen festhält (Reliktgebiet), woneben *-wille*, *-welle* als ein Unikat charakterisiert werden kann, sondern gewissermaßen auch die Substantivbildung: *-lāc* z. B. in *wedlāc* 'Ehe', an. *-leikr*, *kærleikr* 'Liebe' (im Hd. ausgestorben), *-ræden* in *fēondræden* 'Feindschaft' u. a. m., *-stæf* in *gebregdstæf* 'Kenntnis', *edwitstæf* 'Vorwurf' usw., zu vergleichen mit an. *-stafr*, *feiknstafr* 'Betrug', *líkenstafr*

¹⁷⁵ Die Entwicklung der Neigungsadjektive auf *-ern* fällt erst in die mnd. Periode. Das Suffix der Stoffbezeichnungen gibt von einem suffixgeographischen Gesichtspunkt aus zu keiner Bemerkung Anlaß.

¹⁷⁶ AHLSSON 1960, S. 242ff.

'Beliebtheit' (im Hd. ausgestorben). Die Parallelen zum An. sind hier, wie bei *-ol* und *-wende*, offenkundig¹⁷⁷.

Die Analyse der suffigierten Adjektive des Nordseegermanischen führt zu dem Ergebnis, daß sich der Hauptteil, unter einem suffixgeographischen Gesichtspunkt betrachtet, im Rahmen des Gemeingermanischen oder Gemeinwestgermanischen hält. In den seltensten Fällen sind, wie oben dargelegt, „ingwäonische“ Zusammenhänge erkennbar.

Tabellarische Übersicht

	Basis				Verbreitung			
	Subst.	Adj.	Vb.	Wg.	Ae.	And.	Afries.	Ahd.
1.	x	x ¹⁷⁸	x ¹⁷⁹	x	x	x	x	x
2.	x	x	x	-	x	x	x	x
3.	x	(x) ¹⁸⁰	-	-	x	x	x	x
4.	x	-	-	-	x	x	x	x
5.	(x) ¹⁸¹	-	x	-	x	x	x	x
6.	x	-	-	-	x	x	x	x
7.	x	x ¹⁸²	-	-	x	x	-	x
8.	x	x	(x) ¹⁸³	-	-	(x) ¹⁸⁴	(x) ¹⁸⁵	x
9.	x	x ¹⁸⁶	x ¹⁸⁷	-	x	-	x	x
10.	x	x	x	-	x	x	x	x
11.	x	x	-	-	x	x	x	(x) ¹⁸⁸
12.	x	-	-	-	x	x	-	-
13.	x	-	-	x ¹⁸⁹	x	?	x	x

¹⁷⁷ S. weiter CARR 1939, S. 361f.; AHLSSON 1960, S. 242ff.

¹⁷⁸ Nicht im Ae.

¹⁷⁹ Nicht im Ae.

¹⁸⁰ Zwei Belege im And.

¹⁸¹ Selten.

¹⁸² Nur im Ae.

¹⁸³ Ein Beleg im Afries.

¹⁸⁴ Lehnsuffix.

¹⁸⁵ Lehnsuffix.

¹⁸⁶ Nicht im Ae.

¹⁸⁷ Nicht im Ae.

¹⁸⁸ Ausgestorben.

¹⁸⁹ Im Ae. und Afries.

14.	x	-	-	-	x	(x) ¹⁹⁰	-	x
15.	x	-	-	-	x	-	-	x
16.	x	x	-	-	x	-	-	-
17.	x	x	-	-	x	-	-	(x) ¹⁹¹
18.	-	x	-	-	x	-	-	-

Textausgaben

1. Altniederdeutsche Quellen

O. BEHAGHEL, *Heliand und Genesis*, Halle/Saale 1948.

E. WADSTEIN, *Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler*, Norden Leipzig 1899.

Die Belegstellen beziehen sich auf Seite und Zeile der in dieser Ausgabe veröffentlichten Texte.

Das ae. Belegmaterial ist den einschlägigen Hand- und Wörterbüchern entnommen (s. unten).

2. Altfriesische Quellen

B₁, B₂ = *Die Brokmer Rechtshandschriften*, hrg. v. W. J. BUMA (OTR = Oudfrieze Taal- en Rechtsbronnen, 5), Den Haag 1949.

Dr = *Der sog. alte Druck*, hrg. v. K. VON RICHTHOFEN (Friesische Rechtsquellen), Berlin 1840.

E₁ = *De eerste Emsinger Codex*, hrg. v. P. SIPMA (OTR, 4), 's-Gravenhage 1943.

E₂ = *De tweede Emsinger Codex*, hrg. v. K. FOKKEMA (OTR, 7), 's-Gravenhage 1953. A II = Bischofssühne, ebd.

E₃ = *De derde Emsinger Codex*, hrg. v. K. FOKKEMA (OTR, 10), 's-Gravenhage 1959.

E. Sgr. = *Das Verfahren der Sendgerichte. (In einem Emsigoer Ms.)*, hrg. v. K. VON RICHTHOFEN (Friesische Rechtsquellen), Berlin 1840.

¹⁹⁰ Ein Beleg.

¹⁹¹ Ausgestorben.

- F = *Die „Fivelgoer“ Handschrift*, hrg. v. B. SJÖLIN, I. *Einleitung und Text* (OTR, 12), Den Haag 1970, II. *Namenregister, Glossar, synoptische Übersicht* (OTR, 13), Den Haag 1975.
- H₁, H₂ = *De eerste en de tweede Hunsinger Codex*, hrg. v. J. HOEKSTRA (OTR, 6), 's-Gravenhage 1950.
- J = *Jus Municipale Frisonum*, hrg. v. W. J. BUMA - W. EBEL (Westerlauwersches Recht, I), Bd. 1-2, Göttingen 1977.
- Oudfriesche Oorkonden*, hrg. v. P. SIPMA, Bd. I-IV (OTR, 1-3, 14), 's-Gravenhage 1927-1977 (in Auswahl exerpiert).
- Pa = *Codex Parisiensis*, hrg. v. P. GERBENZON (OTR, 9), 's-Gravenhage 1954.
- R₁ = *De eerste Riustringer Codex*, hrg. v. W. J. BUMA (OTR, 11), 's-Gravenhage 1961.
- R₂ = *Het tweede Rüstringer Handschrift*, hrg. v. W. J. BUMA (OTR, 8), 's-Gravenhage 1954.
- Ro = *Die Handschrift Roorda*, hrg. v. M. DE HAAN HETTEMA (Jurisprudentia frisca, I-III), Leeuwarden 1834-1835.
- Snitser Recesboeken*, hrg. v. M. OOSTERHOUT, Assen 1960.

Literaturverzeichnis

- T. AHLDÉN, *Nonnenspiegel und Mönchsvorschriften*, Göteborg 1952.
- L.-E. AHLSSON, *Die altfriesischen Abstraktbildungen*, Uppsala 1960.
- H. DE BOOR - R. NEWALD, *Geschichte der deutschen Literatur*, Bd. 1, München 1949.
- J. BOSWORTH - N. TOLLER, *An anglo-saxon Dictionary*, Bd. 1-2, Oxford 1882-1898. *Supplement*, Oxford 1908-1921.
- H. BRINKMANN, *Das deutsche Adjektiv in synchronischer und diachronischer Sicht*, *Wirkendes Wort* 14 (1964) 94ff.
- M. BÜRGISSER, *Untersuchungen zur Wortbildung im Althochdeutschen und Altniederdeutschen. Form und Funktion von denominalen Ableitungen in der Benediktinerregel, im Tatian und im Heliand*, Bern 1983.
- C. CARR, *Nominal Compounds in Germanic*, London 1939.
- G. CORDES - F. HOLTHAUSEN, *Altniederdeutsches Elementarbuch*, Heidelberg 1973.

- E. COSERIU, *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*, München 1974.
- Der Leyen Doctrinal*, hrg. v. G. LJUNGGREN, Lund 1963.
- Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Dritter Hauptteil: *Das Adjektiv*, v. I. KÜHNHOLD - O. PUTZER - H. WELLMANN (Sprache der Gegenwart, 43), Düsseldorf 1978.
- Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, hrg. v. U. KNOOP - W. PUTSCHKE - H. E. WEIGAND, 1. und 2. Halbbd., Berlin New York 1982-1983.
- Ein niederdeutsches Gebetbuch*, hrg. v. A. MANTE, Lund 1960.
- Epistola de Vita et Passione Domini nostri und Regula augustini in mnd. Fassungen*, hrg. v. L. HEDBERG, Lund 1954.
- J. ERBEN, *Deutsche Wortbildung in synchronischer und diachronischer Sicht*, *Wirkendes Wort* 14 (1964) 83ff.
- J. ERBEN, *Der sinnesame Tristan. Zur Wortbildung des Adjektivs bei Gottfried von Straßburg*, in: *Festschrift für Hans Eggers zum 65. Geburtstag*, hrg. v. H. BACKES (PBB 94, Sonderheft), Tübingen 1972, S. 182ff.
- J. ERBEN, *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*, Berlin 1975.
- W. FLEISCHER, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 5. Aufl. Tübingen 1982.
- R. FLURY, *Struktur- und Bedeutungsgeschichte des Adjektiv-Suffixes -bar*, Winterthur 1964.
- W. FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, hrg. v. W. STAMMLER, 2. Aufl. Berlin 1957, Bd. I, Sp. 1733ff.
- J. H. GALLÉE, *Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche*, Leiden 1903.
- K. E. GEORGES, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, 2 Bde., Leipzig 1879-1880.
- Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen*, Tübingen 1960ff.
- J. GOOSSENS, hrg. v., *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, I: *Sprache*, Neumünster 1973.
- C. W. M. GREIN, *Sprachschatz der angelsächsischen Dichter*, Heidelberg 1912.
- G. GRUNEWALD, *Die mittelniederdeutschen Abstraktsuffixe*, Lund 1944.

- E. HABEL, *Mittellateinisches Glossar*, Paderborn 1959.
- W. L. VAN HELTEN, *Zur Lexicologie des Altwestfriesischen*, Amsterdam 1896.
- W. L. VAN HELTEN, *Zur Lexicologie des Altostfriesischen*, Amsterdam 1907.
- W. HENZEN, *Schriftsprache und Mundarten*, Bern 1954.
- W. HENZEN, *Deutsche Wortbildung*, 2. Aufl. Tübingen 1957.
- F. HOLTHAUSEN, *Altsächsisches Wörterbuch*, 2. Aufl. Köln 1967.
- F. HOLTHAUSEN – D. HOFMANN, *Altfriesisches Wörterbuch*, 2. Aufl. Heidelberg 1985.
- R. HOTZENKÖCHERLE, *Entwicklungsgeschichtliche Grundzüge des Hochdeutschen*, *Wirkendes Wort* 12 (1962) 321ff.
- P. ILKOW, *Die Nominalkomposita der altsächsischen Bibeldichtung*, Göttingen 1968.
- G. INGHULT, *Die semantische Struktur desubstantivischer Bildungen auf -mässig. Eine synchronisch diachronische Studie*, Stockholm 1975.
- Th. KLEIN, *Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächsischem und althochdeutschem Schreibwesen und ihrer sprach- und kulturgeschichtlichen Bedeutung*, Göttingen 1977.
- F. KLUGE, *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*, 3. Aufl. bearb. v. L. SÜTTERLIN – E. OCHS, Halle/Saale 1926.
- F. KLUGE – W. MITZKA, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 21. Aufl. Berlin 1975.
- H. KOZIOL, *Handbuch der englischen Wortbildungslehre*, Heidelberg 1937.
- A. LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Halle/Saale 1914.
- A. LASCH – C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Hamburg 1928ff.
- M. LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Leipzig 1872-1878.
- M. LEXER, *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, 27. Aufl. Stuttgart 1954.
- A. LÜBBEN – C. WALTHER, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Norden Leipzig 1888.
- H. MARCHAND, *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. A Synchronic-Diachronic Approach*, 2. Aufl. München 1969.
- W. MEID, *Germanische Sprachwissenschaft von Hans Krahe, III: Wortbildungslehre*, Berlin 1967.

- Meister Stephans Schachbuch*, hrg. v. W. SCHLÜTER, Norden Leipzig 1889.
- W. MITZKA, *Deutsche Mundarten*, Heidelberg 1943.
- H. H. MUNSKE, *Rechtswortgeographie*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft. Festschrift für L.E. Schmitt*, hrg. v. W. MITZKA, Berlin 1968, S. 349ff.
- H. H. MUNSKE, *Der germanische Rechtswortschatz im Bereich der Missetaten*, Bd. I, Berlin New York 1973.
- C. T. ONIONS, *The Oxford Dictionary of English Etymology*, Oxford 1966.
- Paris und Vienna*, hrg. v. A. MANTE, Lund 1965.
- H. PAUL, *Deutsche Grammatik*, Bd. V, Teil 4: *Wortbildungslehre*, Halle/Saale 1920.
- P. v. POLENZ, *Wortbildung als Wortsoziologie*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft. Festschrift für L.E. Schmitt*, hrg. v. W. MITZKA, Berlin 1968, S. 10ff.
- P. VON POLENZ, *Neue Ziele und Methoden der Wortbildungslehre*, PBB (Tüb.) 94 (1972) 204-225, 398-428.
- P. v. POLENZ, *Wortbildung*, in: *Lexikon der germanistischen Linguistik*, hrg. v. P. ALTHAUS - H. HENNE - H. E. WIEGAND, 2. Aufl. Tübingen 1980, S. 169ff.
- K. VON RICHTHOFEN, *Altfriesisches Wörterbuch*, Göttingen 1840.
- E. C. ROEDDER, *Wortlehre des Adjectivs im Altsächsischen*, Madison, Wisconsin 1901.
- M. SCHEINERT, *Die Adjectiva im Beowulfepos als Darstellungsmittel*, Halle/Saale 1905.
- K. SCHILLER - A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875-1881.
- E. SCHÖN, *Die Bildung des Adjektivs im Altenglischen*, Kiel 1905.
- P. SCHMID, *Über die Herkunft und Bedeutung der germanischen Bildungssilben ag, ĭg und ĭk*, ZfdA 49 (1908) 485ff.
- R. SCHÜTZEICHEL, *Althochdeutsches Wörterbuch*, 3. Aufl. Tübingen 1981.
- E. SCHWARZ, *Deutsche und germanische Philologie*, Heidelberg 1951.
- E. SEHRT, *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis*, Göttingen 1925.
- R. SEYMOUR, *A Bibliography of World Formation in the Germanic Languages*, Durham N. C. 1968.

- Th. SIEBS, *Geschichte der friesischen Sprache*, in: *Grundriß der germanischen Philologie*, hrg. v. H. PAUL, 2. Aufl. Straßburg 1896-1901, Bd. I, S. 1152ff.
- Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hrg. v. W. BESCH - O. REICHMANN - S. SONDEREGGER, Bd. 2,2, Berlin New York 1985.
- Chr. STAPELKAMP, *Het adjectief weezorig en het Oud-Germ. suffix -ōdi*, *Leuvense Bijdragen* 39 (1949) 79ff.
- T. STARCK - J. WELLS, *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, Heidelberg 1972ff.
- K. UHLER, *Die Bedeutungsgleichheit der altenglischen Adjektiva und Adverbia mit und ohne -lic (-lice)*, Heidelberg 1926.
- E. VERWIJS - J. VERDAM, *Middelnederlandsch Woordenboek*, 's-Gravenhage 1885ff.
- Wyngaerden der sele. Eine aszetisch-mystische Schrift aus dem 15. Jahrhundert. Niederdeutsch von Johannes Veghe*, hrg. v. H. RADEMACHER, Münster 1940.
- W. WISSMANN, *Zum Adjektivum in den germanischen Sprachen*, *Sprachwissenschaft* 2 (1977) 93ff.